

Jahrheft der Stadt Illnau-Effretikon

2024

Musik klingt durch die Stadt



INHALT

- 1 Vorwort
- 2 Zum Thema
- 3 Die Stadtmusik – eine Erfolgsstory
- 6 «Am liebsten hören wir Rap»
- 7 Alpentöne vom Bätzibuck
- 8 Die Band – ein Ort der Freundschaft
- 10 Gesang und Geselligkeit in den Dörfern
- 13 Musik von Kindsbeinen bis ins hohe Alter
- 16 Musizieren erhellt den Alltag
- 18 Vielfältige Klänge im kirchlichen Leben
- 22 Mit Leidenschaft am Piano
- 24 Auf nationalen und internationalen Bühnen
- 27 Chronik November 2022 bis Oktober 2023

Umschlag vorne

Oben v.l.: Katja Wüthrich und Pascal Lottenbach von «Adam's Wedding» 2023

Kurt Horlacher spielt Alphorn beim «Echo vom Bätzibuck»

Unten v.l.: Stadtmusik Illnau-Effretikon im Rössli Illnau 2023

David Qeller, Gewinner von «Band-it», im «Moods» 2023

Umschlag hinten

Oben v.l.: Qiling Chen mit Tochter Klara Cheng

Der Kinderchor Alato 2023

Unten v.l.: Rolf Rutishauser und Sibylle Moeschlin vom Ensemble Quadro

Schlagzeugspieler im Musiklager Alato 2023

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Das diesjährige Jahrheft gibt einen Einblick in die vielfältige Musik, die in unserer Stadt erklingt. Melodien ertönen aus Schulhäusern oder Kirchen, aus dem Stadthausaal oder dem Rössli und natürlich auch aus privaten Räumen.

Als Zuhörer begleitet mich Musik in verschiedenen Lebenssituationen. Sie kann mich inspirieren, motivieren, beruhigen oder trösten. Beim Sport motiviert mich rhythmische Musik, während ruhige Melodien mir helfen, mich zu entspannen. Musik kann auch Erinnerungen wecken und mich an bestimmte Momente in meinem Leben erinnern. Sie ist oft ein wichtiger Bestandteil von geselligen Zusammenkünften. Insgesamt bedeutet Musik für mich eine universelle Sprache, die Grenzen überwindet und Menschen auf vielfältige Weise miteinander verbindet.

Beim Musizieren braucht es Solistinnen und Solisten sowie Teamplayer für das harmonische Zusammenklingen im Chor oder im Orchester. Die Stadt übernimmt oftmals dirigierende Funktionen. Sie stellt günstig Übungsräume zur Verfügung, finanziert Konzerte mit, unterstützt die Stadt(jugend)musik und trägt die Musikschule oder Projekte wie das «Klassenmusizieren» in der Volksschule. Denn Musik gehört zum Leben und zur Erziehung, zu unserer Freizeit und zu unseren Festen und Bräuchen. Sie ist ein Teil unserer Kultur und wirkt verbindend.

Die Stadt(jugend)musik spielt eine besondere Rolle in der lokalen Kulturförderung. Sie ist Teil des kulturellen Erbes der Stadt und trägt dazu bei, die musikalische Tradition und das kulturelle Leben vor Ort zu bereichern. Sie fördert gesellschaftliche Bildung und ermöglicht Menschen jeden Alters die Teilhabe an musikalischen Aktivitäten.

Viele haben mitgespielt beim diesjährigen Jahrheft – wie in einem Orchester oder einem Chor. Ich danke den Musikerinnen und Musikern, die Einblick geben in ihr Musizieren, und dem Redaktionsteam, das ein einmaliges Programm zusammengestellt hat.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich viel Freude bei der Lektüre.

Marco Nuzzi, Stadtpräsident

Zum Thema

MUSIK KLINGT DURCH DIE STADT

Lieder und Musik begleiten uns ein Leben lang. Eltern singen ihr Baby in den Schlaf. Jugendliche begeistern sich für «ihren» Musikstil. Musik schenkt unserem Alltag und unseren Festen besonderen Glanz. Im diesjährigen Jahrheft laden wir Sie ein zu einer musikalischen Entdeckungsreise durch Illnau-Effretikon. Welche Musik erklingt im öffentlichen Raum? Was wird im Privaten gespielt? Welche musikalischen Projekte unterstützt die Stadt? Lernen Sie verschiedene Ensembles, Bands und Persönlichkeiten aus der «lokalen Musikszene» kennen. Erfahren Sie musikalische Geschichten von passionierten Hobby- und Berufsmusikerinnen und -musikern, die in unserer Stadt wohnen oder hier auftreten.

Wieder konnten wir aus einer Fülle auswählen. Unser Augenmerk haben wir auf Musizierende gelegt, die in unserer Stadt auftreten oder die hier wohnen. Natürlich haben wir verschiedene Musikstile berücksichtigt. Aber zugegeben, wenn wir fünfzig Jahre jünger wären, sähe die Auswahl anders aus. Und dann würden Sie wohl kein Heft in den Händen halten, sondern vielleicht eine Link-Sammlung auf der Website finden. Apropos: Musik im Jahrheft – da fehlt ja das Zuhören. Ja genau! Haben wir Sie neugierig gemacht, mit neuen Augen Konzerthinweise anzuschauen – und Ihre Ohren zu spitzen?

Lotti Isenring Schwander
Judith Bertschi Annen
Beatrix Mühlethaler
Ueli Müller
Denise Tschamper
Elisabeth Wyss-Jenny



Die Stadtmusik – vielfarbig im Konzert

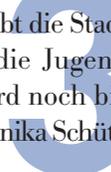
Ihre Dirigentin und ihre Geschichte

DIE STADTMUSIK – EINE ERFOLGSSTORY

Von Judith Bertschi Annen (Dirigentin) und Ueli Müller (Geschichte)

Wie kommt es, dass eine junge Frau bereits 2008 den Dirigentenstab der Stadtmusik Illnau-Effretikon in die Hand nimmt und noch immer schwingt?

Im Proberaum der Stadtmusik Illnau-Effretikon (SMIE) sitzt mir Monika Schütz gegenüber: frühmorgens, voller Energie mit warmer, offener Ausstrahlung, schnell in ihren Reaktionen und völlig unkompliziert. Wenn sie so ihr Blasorchester leitet, dann kommt es gut, denke ich als Interviewerin. Der hohe Proberaum unter dem Dach ist ideal für den Klang. Jedoch ist er bis in die Ecken gefüllt mit Stühlen, Notenständern und Perkussionsinstrumenten für die 50 Bläserinnen und Bläser. Hier im Rössli probt die Stadtmusik jeweils am Dienstagabend, die Jugendmusik am Donnerstagabend. Sie wird noch bis Ende November 2023 ebenfalls von Monika Schütz geleitet.





Die Dirigentin hat den Taktstock und das Orchester fest im Griff.

Ein reich bestückter Rucksack

Monika Schütz ist in Fehraltorf aufgewachsen, sie sei ein «Blasmusik-Kind», der Vater Trompeter und die Mutter Klarinetistin. Von Anfang an war sie vertraut mit dem Vereinsmilieu eines Blasorchesters. Schon als Kind ging sie mit ihren Eltern an die Konzerte der SMIE auf dem Rebbuck. Sie besuchte das musische Gymnasium in Winterthur und spielte schon bald im Nationalen Jugendblasorchester. Es folgte die Ausbildung an drei Hochschulen, in Luzern für das Lehrdiplom Klarinette, in Zürich für das Konzertdiplom und in Basel zuletzt für das Dirigieren eines Blasorchesters. Monika Schütz ist Mutter eines 10-jährigen Sohnes und einer 8-jährigen Tochter. Sie hat nach dem zweimaligen Schwangerschaftsurlaub jeweils sofort weitergemacht. Ihren Ehemann, Tury Weber, auch ein Klarinetist, hat sie übrigens in der Stadtmusik kennengelernt. Dank guter, aber aufwändiger Organisation bringt sie privat alles unter ihren Dirigentenstab. Trotzdem gilt es, ein Gleichgewicht zu finden zwischen Muttersein, Dirigentenjob und Klarinettenlehrerin.

Als Frau am Dirigentenpult

Wie lebt und arbeitet es sich als Frau in diesem Job, den traditionellerweise gestandene, respektgewohnte Männer innehaben? Monika Schütz sagt, es habe Mut gebraucht, als praktisch einzige Frau mit Dirigieren anzufangen. Es gab, ausser einer Ausnahme, keine weiblichen Vorbilder in der Blasmusik. Es geht um Körperlichkeit und um den Einsatz der Stimme. Ermutigend ist, dass kürzlich eine Frau den schweizerischen Dirigentenwettbewerb gewonnen hat. Ein anderes wichtiges Betätigungsfeld ist ihr Co-Präsidium im Zürcher Blasmusikverband. Sie arbeitet nach dem Grundsatz des «teambasierten Vereinsmanagements». So macht Verbandsarbeit mehr Freude und lässt sich besser bewältigen. Es geht darum, Traditionen zu bewahren und sich dem Neuen nicht zu verschliessen.

Eine Frage, die alle bewegt, lautet: Wo lassen sich neue Musikantinnen und Musikanten finden? Eigentlich sind Blasinstrumente nicht mehr im Trend. Umso mehr sind Projekte wie das «Klassenmusizieren» wichtig. Dank dem Zusammenspiel von Politik, Schulleitung, Musikschule und Stadtjugendmusik konnte es verwirklicht werden (s. S. 14). Letztlich profitieren die Jugendmusik und die SMIE vom freudigen Einstieg der Viertklässler ins unbeschwertere Musikmachen. Monika Schütz sagt, dass es wichtig sei, schon früh alle Kinder zu erreichen. Einerseits braucht es viel Einsatz, um ein vollwertiges Mitglied des Blasorchesters zu werden. Andererseits hat die berufliche

Glänzende Klarinetistinnen und Klarinetisten



Belastung der Leute zugenommen. Die Pandemie hat zusätzlich am Aufrechterhalten des Blasorchesterbetriebs «gerüttelt». Umso wertvoller ist für Monika Schütz der Verein, der die Stadtmusik trägt. Die Mitglieder haben ein grosses Commitment dem Verein gegenüber und engagieren sich für die gemeinsame Sache. Sie zu motivieren, ist eine Aufgabe der Dirigentin. Und immer wieder mahnt sie: «üben, üben».

Die Arbeit mit der Jugendmusik ist eine völlig andere als bei den Erwachsenen. Die kleinen Musikanten dürfen erst mal «mitschwimmen». Es geht dann um das Fördern und Fordern, um das Aufbauen einer Musikerkarriere, die bis ins hohe Alter gepflegt werden kann. Diese Arbeit ist für Monika Schütz als Musikerin, als Dirigentin und als Lehrerin eine Passion.

Engagement für die Stadt

Die Stadtmusik will in der Gemeinde präsent sein und verschiedene Zielgruppen ansprechen. Sie sucht den Ausgleich zwischen dem Aufspielen zur Unterhaltung, sei es an der Chilbi oder im Rösslisaal und den konzertanten Auftritten in der Kirche auf dem Rebbuck. Monika Schütz gesteht, dass ihr Herz für die anspruchsvollen Konzerte schlägt; diese will sie der Gemeinde «schenken». Darüber hinaus beteiligt sie sich mit der SMIE – äusserst erfolgreich – an Blasmusikwettbewerben. Für ihr grosses Engagement hat sie 2019 den Anerkennungspreis der Stadt erhalten.

Monika Schütz hat mittlerweile ein gutes Gespür, welche Kompositionen sich für das Orchester eignen. Sie kennt die Klassiker der Blasmusik, hat hohe Ansprüche, wie es tönen sollte. Aufhänger ist meist ein spezielles Musikstück, darum herum wird das Programm aufgebaut. Die Dirigentin recherchiert dann gemeinsam mit der Musikkommission und sucht Partituren. Heute hat sie dazu digitale Datenbanken zur Verfügung. So konnte die Stadtmusik in den letzten Jahren einige grosse Projekte verwirklichen; z.B. die Aufführungen der Werke «Die Planeten», «Bilder einer Ausstellung» oder «concerto for marimba» mit einer bekannten Solistin.

Glücklich ein Blasorchester, das eine solche Frau vor sich stehen hat, eine Vollblutmusikerin, eine Lehrerin, eine Animatorin mit Ausstrahlung. Monika Schütz lebt ihre Passion für die ganze Stadt Illnau-Effretikon.



Vereinsempfang am Bahnhof Effretikon im Juni 1969, links Dirigent Jakob Benz

Meilensteine in der Geschichte der Stadtmusik sind das Gründungsjahr, die Erennung zur Stadtmusik oder die erste Frau im Orchester.

Die Ursprünge der Blasmusik in Illnau-Effretikon lassen sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Einer Meldung im «Wochenblatt des Bezirks Pfäffikon» zufolge wurde 1860 die erste «Musikgesellschaft Illnau» zur «Vervollkommnung der Instrumentalmusik» gegründet. 1869 und 1873 wurde sie in der Presse weiter erwähnt. Dann verlieren sich die Spuren. Das nächste Zeugnis stammt aus dem ältesten erhaltenen Protokollbuch vom April 1919; damals umfasste die Musikgesellschaft aber nur elf Mitglieder. 1925 hiess es dann: «Bis auf Weiteres nun keine Proben mehr.» Am 31. Oktober 1936 wurde auf Initiative von Armin Pappis die «Knabenmusik Illnau-Effretikon» gegründet. Als die Knaben erwachsen wurden, entstand aus diesem Orchester der «Musikverein Illnau-Effretikon». 1943 gilt deshalb offiziell als Gründungsjahr der heutigen Stadtmusik. Anlässlich einer Fahnenweihe wurde der Musikverein 1976 durch den Stadtrat zur «Stadtmusik

Illnau-Effretikon» ernannt. Als solche kann sie auf regelmässige finanzielle Unterstützung der Stadt zählen, die seit 1981 auch das Probelokal im Illnauer Rössli zur Verfügung stellt. Als Gegenleistung bereichert die Stadtmusik viele städtische Anlässe mit ihren Auftritten. Unter der kundigen Leitung des langjährigen Dirigenten Jakob Benz – er schwang den Dirigentenstab von 1948 bis 1984 – stieg der Verein schnell von der vierten bis in die erste Stärkeklasse auf und wurde zum führenden Musikverein in der Region.

Engagierte Dirigierende wie André Fischer und Monika Schütz brachten das Orchester weiter voran. 2017 durfte es, eingeladen von Nationalratspräsident Jürg Stahl, sogar im Bundeshaus auftreten. Ursprünglich ein reiner Männerverein, wurde 1966 die erste Frau aufgenommen; heute ist das Orchester fast ausgeglichen besetzt. Es wohnen jedoch nicht mehr wie

früher fast alle Musizierenden in der Gemeinde; heute sind es noch 15 von insgesamt 49. 1954 formierte sich als Filialabteilung die sogenannte «Bauernkapelle» und 1982 entstand die Stadtjugendmusik als eigenständiger Verein. Seit den späten 1960er Jahren ist die Stadtmusik mit der «Fanfare Municipale» aus Mont-sur-Rolle, der ersten Partnergemeinde der Stadt, freundschaftlich verbunden. Persönliche Kontakte des langjährigen Vereinspräsidenten Eugen Häfliger führten seit 1970 zu einem regen Austausch mit der «Stadtkapelle Grossbottwar», der 1997 eine weitere Städtepartnerschaft bewirkte und bis heute anhält.

«AM LIEBSTEN HÖREN WIR RAP»

Von Denise Tschamper

Es ist heiss an diesem Sommernachmittag. Zehn Jugendliche im Alter von 13 bis 15 Jahren haben es sich im Schatten in der Ecke des ZKB-Gebäudes auf dem Märtplatz in Effretikon auf Liegestühlen und Stühlen gemütlich gemacht. Sie hören mit ihrem Handy Musik von YouTube oder Spotify und scheinen mit sich und der Welt zufrieden.

Auf meine Frage, was sie denn so für Musik hören, geht die Post richtig ab. Alle rufen durcheinander. Es schält sich heraus, dass sie am liebsten Rap hören und zwar in Schweizerdeutsch, Französisch, Spanisch und Albanisch. Dann lieben sie auch Hip-Hop und Techno-Musik. Techno sei gut, um sich anzuregen. Rap gefällt ihnen wegen den Texten. In den Geschichten, welche im Rap als rhythmischer, markanter und meist schneller Sprechgesang erzählt werden, erkennen sie sich selber. Wenn sie sich treffen, wird Musik gehört und es wird geredet. Das löse positive Emotionen aus, sagen sie, und es gibt ihnen das ein tolles Gefühl der Zusammengehörigkeit.



Musik verbindet.

Begonnen hat alles mit einem Geschenk

ALPENTÖNE VOM BÄTZIBUCK

Von Elisabeth Wyss-Jenny

Alphornklänge in Poschiavo



Das «Echo vom Bätzibuck» kennt keine Nachwuchssorgen

Reto Lardi war Trompeter bei der Stadtjugendmusik. Zu seinem vierzigsten Geburtstag schenkten ihm seine Schwestern ein Alphorn und erfüllten ihm damit einen alten Wunsch. Reto Lardi begann mit Üben und stiess zum Duo von Ernst Zuberbühler. Schon bald übernahm er die Leitung, und es kamen neue Alphornisten dazu: Armin Ritter, Kurt Horlacher, Roland Nisple, Rolf Limacher und Erik Zehnder. Nachwuchssorgen kennt die Musikformation nicht, im Gegenteil: Momentan können alle Stimmen doppelt besetzt werden. Werner Bollmann begleitet die Musikanten als Taler-schwinger. Ritter, Nisple und Lardi sind «Einheimische».

Jeden Mittwoch um elf Uhr wird geprobt, in der «Bünzlischi» in Illnau. Jede Probe endet im Hörnli, denn die Gemeinschaft ist den Bläsern wichtig. Die Programmverantwortung hat Reto Lardi. Die meisten Stücke haben drei Stimmen. Auswendig spielen ist Ehrensache. Das Ensemble hat ein Re-

pertoire von 16 bis 17 Musikstücken von verschiedenen Komponisten. Sie treten zum Beispiel an Geburtstagen auf sowie regelmässig im Altersheim und am 1. August.

Jährlich trifft sich die Alphorngruppe mit dem Namen «Echo vom Bätzibuck» – der Name ist angelehnt an die Adresse des Leiters – im Puschlav zu einem Proben- und Auftrittswochenende. Dann ertönen die Alphornklänge da und dort in Poschiavo, auf der Alp Grüm oder sonst an einem günstigen Platz, ungefragt und ohne Bestellung. Auch in den Effretiker Partnerstädten Grossbottwar und Mont-sur-Rolle hat man das Ensemble schon hören können. Die Eröffnung der neuen Bahn in Landarenca wurde ebenfalls von Alphornklängen begleitet. Unvergessen bleibt der Auftritt im Bundeshaus anlässlich der Wahl von Max Binder zum Nationalratspräsidenten.

Reto Lardi gibt den Ton an.



«Adam's Wedding»
an der 1. Augustfeier
2023 in Effretikon.
Von links nach rechts:
Katja Wüthrich, Pascal
Lottenbach, Niklas
Walder, Beni Manig
(ohne Christian
Schaufelberger)



Eigene Folk Rock Songs drücken Emotionen aus **DIE BAND – EIN ORT DER FREUNDSCHAFT** Von Denise Tschamper

Sie kennen sich seit ihrer Jugendzeit und spielen in der Folk-Rock-Band «Adam's Wedding» zusammen. Songs schreiben, dazu die passenden Gesangsharmonien und Melodien entwickeln sowie gemeinsam auf der Bühne stehen, das verbindet sie.

«In der Schule hatte ich zu viel Energie, da haben mich meine Eltern zum Schlagzeugspielen geschickt», sagt Beni Manig, Schlagzeuger, Taktgeber und Gründer der Band «Adam's Wedding», die am 1. August 2023 im Festzelt auf dem Märtplatz in Effretikon aufspielte. Seinen Eltern ist er rückblickend dankbar, dass ihm dadurch die Welt der Musik eröffnet wurde. Katja Wüthrich, Leadgesang, Acoustic Guitar und Mandolin, meint: «Meine Familie war musikalisch und ich hatte seit Kindheit das Privileg, Musik machen zu dürfen und Instrumente zu besitzen. Das ist nicht selbstverständlich.» Ihre ersten musikalischen Versuche machte sie mit der Veröffentlichung von Neueinspielungen (Covers) von Lie-

dern auf Youtube unter dem Namen «Kate Mareesa». Für Niklas Walder, Leadsänger und Gitarren, war prägend, dass er zuhause oft Musik gehört und gespielt hat. Er erinnert sich am lebendigsten an die Autofahrten in die Ferien ins Tessin oder nach Italien, wo er durch seinen Vater die Musik von Bruce Springsteen, Emmylou Harris, Bob Dylan, den «Dire Straits» und vielen anderen Legenden kennen lernte. Hingegen Christian Schaufelberger, Gesang und Keyboards, wollte einfach der Freund von Niklas und Beni bleiben, welche im Sinn hatten, eine Band zu gründen. So entschied er sich, Gitarre zu spielen. Davor hatten ihn seine Eltern aber schon zig Male in Musikcamps geschickt und damit den musikalischen Grundstein gelegt. Bei Pascal Lottenbach, Gesang und Bass, kam der Anstoss zum Musikmachen durch seine Freunde. Beni Manig und Katja Wüthrich sind in Illnau-Effretikon aufgewachsen, ihre Freunde im Zürcher Oberland. Zurzeit wohnt kein Bandmitglied auf Stadtgebiet.

Von Metal zum Folk Rock und wie Songs entstehen

In dieser Formation machen sie schon seit neun Jahren Musik zusammen. Als Teenager versuchten sie sich als Metalband. Damals stand vor allem die Pflege von Freundschaften im Vordergrund. Fast jedes Wochenende verbrachten sie im Übungsraum, im Luftschuttkeller der reformierten Kirche in Effretikon. Musikalisch beeinflusst von «Mumford and Sons» und «The Lumineers», beides Bands aus der Zeit des Folk-Hypes, veränderten sie ihren Stil allmählich Richtung Folk Rock. Typisch sind dichte Gesangsharmonien und die unterschiedliche Verbindung von Folk- und Rockmusik.

Songs schreiben alle. «Der Ausgangspunkt ist stets ähnlich: ein bewegendes Erlebnis oder ein fesselnder Gedanke, dem man irgendwie eine Form geben will und der dann in ein Lied mündet», sagt Niklas Walder. Normalerweise schreibt jemand einen Text für sich alleine und bringt diesen mit ein paar Ideen zu den Akkorden in die Proben. Dann sitzen sie zusammen, tüfteln an Melodien und Parts für die Instrumente und den mehrstimmigen Gesangelementen. Mit etwas Glück entsteht dann ein neuer Song, den sie üben, bis er bühnenreif ist.

Musik als Sprache für Emotionen

«Mit unserer Musik und den Auftritten wollen wir Gefühle auslösen und möchten zum Nachdenken anregen», sagt Pascal Lottenbach, «denn die Welt ist mehr, als man auf den ersten Blick sieht. Musik ist einfach ein schönes Gefäss, um sich auszudrücken ohne diskutieren zu müssen.» Katja Wüthrich

gefällt es, dass ihre Musik noch von «echten» Instrumenten geprägt ist. Ausserdem mag sie die Mehrstimmigkeit in ihren Songs. Diese bringen immer wieder Emotionen hoch. Beni Manig sieht die Musik als ein Ventil für die Seele, rational nicht beschreibbar. Er sagt dazu. «Man muss sie erleben, die Resonanz, das Zusammenspiel von Körper und Kopf. Manchmal öffnet es mein Herz für das Transzendente. Ich erlebe dann die einzelnen Dinge, uns Menschen, das Publikum als über uns hinausgehend.» Für Christian Schaufelberger ermöglicht die Musik Dinge, die man im Kopf weiss, auch mit den Emotionen zu fühlen. Ihn berührt es besonders, wenn Text und Melodie dieselbe Botschaft haben. Solche Musik zu schreiben sei aber furchtbar schwer.

Das gemeinsame Musizieren erzeugt bei allen ein Gefühl der tiefen Zusammengehörigkeit und Freundschaft. Ihnen ist klar, dass sie das nur zusammen erleben können. Eine wunderbare Therapie gegen Egoismus, wie sie finden. Die Musik hilft ihnen auch, aus dem Alltagsstress zur Ruhe zu kommen. Für alle hat die Musik einen hohen Stellenwert. Neben Proben, Konzerten oder Studioaufnahmen, musizieren alle für sich selber zuhause – oder wo auch immer es möglich ist. Und sie würden gerne dafür mehr Zeit einsetzen, als ihnen zurzeit neben dem Beruf zur Verfügung steht.

Zum Abschluss meint Beni Manig: «Als Teenager eine Band gründen, um zusammen Musik zu machen, war etwas vom Besten, was ich in meinem Leben getan habe. Das will ich gerne auch andern jungen Menschen mitgeben. Das lohnt sich. Vielleicht entstehen Freundschaften fürs Leben, vielleicht eine Karriere, vielleicht aber auch nur ein paar schöne Jugenderinnerungen. Aber auch dafür hat es sich schon gelohnt.»

Frauenchor Illnau und Männerchor Ottikon

GESANG UND GESELLIGKEIT

Von Ueli Müller

IN DEN DÖRFERN

Der Chorgesang ist seit etwa 1850 ein fester Bestandteil der Dorfkultur. In Illnau-Effretikon existieren heute nur noch zwei Dorfgesangsvereine: der Frauenchor Illnau und der Männerchor Ottikon.

Von der Mitte des 19. bis weit ins 20. Jahrhundert hatten die verschiedenen Gesangsvereine entscheidenden Anteil an der Kulturvermittlung. Ihre Dirigenten waren Dorfpersönlichkeiten, die mit ihren Chören anspruchsvolle mehrstimmige Lieder einstudierten. Manches Fest erfuhr durch das Auftreten der Chöre eine Bereicherung. Unterhaltungsabende mit Gesang und Theateraufführungen sorgten für Abwechslung. Wichtige Veranstaltungsorte waren in Illnau der Rössli- und in Effretikon der Löwensaal. Wichtig für die Chöre waren auch Vereinsreisen und Sängerfeste, wo sich die Vereine auf Bezirks-, Kantons- und Bundesebene in friedlichen Wettkämpfen verglichen und auf «Kranzjagd» gingen. Nach der Rückkehr wurden die Chöre jeweils von der Stadtmusik und weiteren Dorfvereinen am Bahnhof feierlich empfangen.

Seit den 1830-er Jahren gab es Männerchöre in Illnau und Rikon-Effretikon, später kamen solche in Ottikon, Bisikon und Kyburg hinzu. Gemischte Chöre existierten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ober- und Unterillnau, Rikon und Ottikon. Töchter- bzw. Frauenchöre entstanden ab ca. 1880 in Rikon, Ober- und Unterillnau,



Der Frauenchor Illnau feiert 2021 seinen 100. Geburtstag mit einem Adventskonzert.

Bisikon, Ottikon und Kyburg. Nicht selten kam es zu Auflösungen und Neugründungen dieser Vereine, zum Teil auch zu Fusionen, so zum Beispiel in Ober-/Unterillnau und Kyburg/Weisslingen. Die «Erstgründungen» sind wegen fehlenden Protokollbüchern oft nicht mehr feststellbar; als offizielle Gründungsdaten gelten in der Regel die Neugründungen.

Viele traditionelle Dorfchöre in Illnau-Effretikon sind inzwischen wegen Nachwuchsproblemen ganz aufgehoben worden, erst kürzlich auch der Männerchor Illnau. Überlebt haben der Frauenchor Illnau und der Männerchor Ottikon sowie einige spezialisierte Chöre wie die Kantorei (entstanden aus den Kirchenchören Illnau und Effretikon), der Gospelchor

und das Jodelchörli Effretikon. Christian Wittler präsidiert aktuell den Männerchor Ottikon, Margrit Fürst den Frauenchor Illnau. Ihr Mann Reinhard Fürst singt im Ottiker Chor. Alle drei geben Auskunft über die beiden verbliebenen Dorfchöre.

Christian Wittler: Verbundenheit mit dem Dorf

Christian Wittler, warum hat der Männerchor Ottikon überlebt?

Wir haben eine relativ grosse Basis von treuen Stammsängern. Es ist auch gelungen, neue Mitglieder zu gewinnen; dafür ging ich in Ottikon von Tür zu Tür. Manchmal haben auch die Ehefrauen gefunden, das wäre doch etwas für ihre Männer! Zudem haben wir von der Auflösung des Winterberger Chors profitiert, weil einige Sänger von dort zu uns wechselten. Wir haben rund 32 aktive Sänger.

Welche Bedeutung hat der Männerchor für seine Mitglieder?

Es ist schön, gemeinsam zu singen und auf ein Ziel hinzuarbeiten. In einem Dorf wie Ottikon ist das Singen eine gute Abwechslung und Kontaktmöglichkeit. Wir haben Mitglieder, die schon über 60 Jahre im Verein dabei sind, und

Christian Wittler, Präsident des Männerchors Ottikon

Rechts: Margrit und Reinhard Fürst erzählen vom Frauenchor Illnau und dem Männerchor Ottikon.



auch einige Heimweh-Ottiker. Aber auch bei uns ist das Individuelle wichtiger geworden und das Gemeinschaftliche in den Hintergrund getreten – vielleicht jedoch etwas weniger als in grösseren Ortschaften.

Gesang und Geselligkeit – was ist im Männerchor Ottikon wichtiger?

Da gibt es bei den Mitgliedern viele Abstufungen! Aber sicher ist beides wichtig. Nach der Probe sitzen wir in der Hütteschür zusammen, trinken und schwatzen. Der Gesang wird natürlich durch den Dirigenten geprägt. Kurt Strebel leitete den Chor während 17 Jahren. Er war kollegial und trotzdem leistungsorientiert. Das war für uns eine gute Mischung! Der heutige Dirigent Paolo Vignoli ist Berufsmusiker. Er versteht es, die Älteren wie die Jüngeren zu erreichen, die Traditionellen wie die Modernen. Es ist wichtig, auch neuzeitliches Liedgut zu singen.

Wie wird der Verein finanziert?

Unsere grösste Auslage ist die Entschädigung des Dirigenten. Die Erträge aus der Illauer Chilbi, der Papiersammlung und der Zeltvermietung sind ganz wichtig. Zentral ist auch die Freiwilligenarbeit. Ich kam vor acht Jahren nach Ottikon und sagte Ja zum Präsidentenamt, weil ich im Dorf Verantwortung übernehmen wollte.

Margrit Fürst: Präzision und Freude

Margrit Fürst, warum singen Sie schon über dreissig Jahre im Frauenchor Illnau?

Das Wichtigste ist die Freude am Singen und dies zusammen mit anderen motivierten Sängerinnen. Wir sind 26 Frauen, davon rund 20 aus Illnau-Effretikon; das ist eine gute Zahl für einen Chor. Bisher ist es uns bei Abgängen immer gelungen, die Lücken wieder zu füllen. Der Frauen-



chor bedeutet mir viel, er ist ein Teil meines Lebens. Nach der langjährigen Präsidentschaft von Evi Fürst habe ich deshalb vor zwei Jahren gerne die Vereinsleitung übernommen.

Welche Vereinsaktivitäten sind Ihnen wichtig?

Zuerst natürlich die regelmässigen Gesangsproben im Singsaal Hagen und unsere Sommer- und Adventskonzerte. Dann aber auch die kleineren Auftritte in der Kirche, im Altersheim oder an Geburtstagsfeiern. Dazu kommen die Teilnahmen an der Papiersammlung und der Illauer Chilbi, die mit helfen, unsere Kasse zu füllen. Der «Meieli-Kafi» an der Chilbi ist ja legendär!

Wie charakterisieren Sie die Gesangstätigkeit des Frauenchors?

Im Laufe der Jahre hat sich das Repertoire stark gewandelt. Wir pflegen eine grosse Vielfalt an Stilen, berücksichtigen viele Epochen und haben deshalb eine breite Palette von Klassik bis Rock, von Johannes Brahms bis Elvis Presley. Das macht Spass! Nach der 20-jährigen erfolgreichen Dirigententätigkeit von Peter Gross übernahm mit Andreas J. Baumberger ein absoluter Profi unsere Chorleitung. Er legt den Fokus stark auf die Gesangsqualität. Da wird bei den Proben nicht geschwätzt nebenbei; wir sind kein Wald- und Wiesenverein!

Wie unterscheiden sich die beiden Vereine in Illnau und Ottikon?

Beide pflegen neben dem Gesang auch die Geselligkeit. Der Kaffee nach

der Probe ist bei uns aber weniger zentral als das Bier beim Männerchor. Im Vordergrund steht der präzise Gesang, bei den Männern eher die lustige Runde danach. Es gibt bei uns auch Einzelunterricht, damit jeder Ton sitzt. Wir üben sogar zu Hause über Zoom oder mit dem Handy. So etwas kenne ich bei meinem Mann nicht! Der angesprochene Reinhard Fürst meint: Dafür haben wir es lustig! Beim Singen kann ich so richtig aus mir herauskommen. Aber ja: Irgendeiner singt immer falsch! Darum üben wir ja auch jede Woche. Ein Unterschied ist sicher auch, dass Ottikon sehr überschaubar ist. Der Chor ist ein Teil der Dorfgemeinschaft. Zusammen mit anderen Vereinen haben wir bis vor Kurzem ja auch die Ottiker Bundesfeier organisiert. Margrit Fürst schliesst: Bei allen Unterschieden ist es das Wichtigste, dass wir beide sehr gerne in unseren Chören tätig sind. Das Echo auf unsere Konzerte beweist mir, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Tolle Sängerinnen, hervorragende Organisatorinnen, charmante Gastgeberinnen. Das macht Freude!

**Männerchor Ottikon
mit Dirigent Paolo Vignoli**



Im Musiklager Hasliberg 2023 wird intensiv geübt.

Eine breite Palette bei der Musikschule Alato

MUSIK VON KINDSBEINEN BIS INS HOHE ALTER

Von Lotti Isenring Schwander

Für Jacqueline Treichler, Leiterin der Musikschule Alato, ist Musik eine Sprache, die alle verstehen und die zum Leben gehört. An der Musikschule Alato können alle Altersgruppen das Musizieren erlernen.

Musizierende brauchen ihren Atem, ihren Geist, ihre Finger, ja den ganzen Körper. Wer mit anderen zusammenspielt, muss zuhören und den Platz finden im Ensemble, ist mal im Vorder-, mal im Hintergrund. «Es gibt keine andere Tätigkeit, die so umfassend alle Sinne anspricht und fördert», das erlebt Jacqueline Treichler im Unterricht und besonders in Veranstaltungen. Gemeinsames Musizieren stärke das Miteinander und schenke Freude. Musik gehöre einfach zum Leben und zur Erziehung. Aufgrund ihrer Erfahrungen sucht sie in der Musikschule Alato immer wieder neue Wege, die möglichst vielen Menschen den Zugang zur Musik ermöglichen.

Einfach Musizieren

Seit 2012 der Bundesbeschluss über die Jugendmusikförderung angenommen worden ist, gibt es flächendeckend Musikschulen. Wer auf der Website von Alato stöbert, findet Einzelunterricht für Blas-, Tasten-, Saiten-, und Schlaginstrumente sowie für Gesang. «Ich bin der Überzeugung, dass Kinder, welche die Gelegenheit hatten, mit anderen zu spielen oder aufzutreten, eher bei ihrem Instrument bleiben oder weiterhin Musik machen, als solche, die im stillen Kämmerlein Tonleitern geübt haben, aber nicht wirklich wissen, was sie damit machen können. Es muss schliesslich nicht jeder Weltstar werden.»

Weil die Musikschulleiterin vom gemeinsamen Musizieren überzeugt ist, bietet Alato eine breite Palette von Ensembles, Bands oder gemeinsamen Auftritten an. Zusätzlich wurden zusammen mit anderen Organisationen Projekte entwickelt ab dem Schul- bis zum Seniorenalter. Gleichzeitig hat Alato ein Förderprogramm für Hochbegabte. Das alles mache die Musikschule aus. Wer das Gewünschte nicht finde, könne einfach anrufen. Das Team gebe alles, um den Wunsch zu ermöglichen.

Im Stadthausaal geben die Teilnehmenden des Musiklagers ein Schlusskonzert.



Auf die Frage, wer diese Vielfalt an Angeboten entwickle, antwortet Jacqueline Treichler: «Jemand muss das anschieben, das ist meine Aufgabe». Aus den Jahresgesprächen mit den Lehrerinnen und Lehrern der Musikschule erhält sie Anregungen. Zum Beispiel wünschte sie sich Bands mit Schulkindern. Der E-Gitarrenlehrer hatte die Erfahrung gemacht, dass sich solche Gruppen am ehesten aus einem Musiklager heraus entwickelten. Deshalb wurde 2023 erstmals ein Musiklager auf dem Hasliberg angeboten. Die 24 Schülerinnen und Schüler der Musikschule spielten entweder in einer Popband, komponierten und spielten Filmmusik oder gestalteten die musikalische Untermalung einer Geistergeschichte. Das Lager – mit Ausflug in die Aareschlucht und Grillabend – machte allen riesigen Spass. Das Schlusskonzert im Stadthaus war ein grosser Erfolg. Und tatsächlich: Die Musikschule konnte im anschliessenden Schuljahr mit vier Kinderbands starten.

Weil Frau Treichler vom gemeinsamen Musizieren überzeugt ist, organisiert sie immer wieder Auftritte von spontan gebildeten Ensembles. Die Leiterin versucht, den Puls der Zeit zu spüren und etwas daraus zu machen, was zur Musikschule passt: «Mir ist es wichtig, dass wir in unserer Musikschule neben der klassischen Musik auch Pop und Jazz spielen. Wenn Kinder etwas von «Caribbean Pirates» oder Hits aus den Charts spielen, sind sie stolz.»

Illnau-Effretikon hat ganz besondere Projekte

Vor fünf Jahren begannen drei Frauen ein einzigartiges Projekt zu entwickeln. Den Anstoss gab Monika Schütz, die Dirigentin der Stadtjugendmusik. Ihr ging es um die Nachwuchsförderung. Zusammen mit der damaligen Schulpräsidentin, Erika Klossner, und Jacqueline Treichler wurde die Idee für die «Bläserklasse» geboren. «Klassenmusizieren in der vierten Klasse» heisst es offiziell. Gestartet wurde mit einem Pilotprojekt im Schulhaus Eselriet. Im Musikunterricht der vierten Klasse lernten die Kinder Blasinstrumente kennen und suchten sich eines aus für den einjährigen Unterricht. Zwei Musiklehrer pro Klasse leiteten – zusammen mit der Lehrperson – die Kinder an. Sie vermittelten musikalische Grundlagen. Gepröbt wurde in Instrumentalgruppen. Zum Schluss gaben die Kinder der drei Pilotklassen ein Abschlusskonzert. Die Musik eröffnet neue Räume und habe positive Auswirkungen auf die Stimmung im ganzen Schulhaus. Der Zusammenhalt und die Kollegialität seien gestärkt worden, erzählt Frau Treichler. Nach dem zweiten Durchgang hätten sich mehr Kinder für den weiterführenden Unterricht an der Musikschule angemel-



Eltern-Kind-Singen (oben)
und Probe eines Ensembles Ü60

Musikschule Alato

- Gemeinden Illnau-Effretikon, Lindau, Dietlikon und Wallisellen
- Rund 40 verschiedene Instrumente
- Knapp 100 verschiedene Fachangebote
- 60 Lehrpersonen
- 1419 Fachbelegungen = Anzahl Buchungen
- Älteste Schülerin Jahrgang 1931
- Jüngste Schülerin Jahrgang 2021

det als nach dem ersten. Ab dem Schuljahr 2023/24 haben alle acht Viertklassen im ganzen Stadtgebiet Klassenmusizieren mit Blasinstrumenten. Das notwendige Geld wurde von der Stadt gesprochen, die ein grosses Interesse an einem solchen Förderprojekt hat.

Ein weiteres besonderes Augenmerk gehört den Seniorinnen und Senioren. Gemeinsam mit dem Verein Lebensphase3 wurden **drei Ensembles Ü60** gegründet. «Alte Musik», «Evergreens» und «Klezmer» sind die Stilrichtungen. Die Teilnehmenden treffen sich zehnmal pro Semester und werden von Lehrpersonen der Musikschule angeleitet. Gelegentlich treten sie an Anlässen auf. Dieses Schuljahr ist ein besonderes Konzert geplant, an dem alle drei Ensembles zusammenspielen.

Von der Opernsängerin zur Leiterin der Musikschule

Jacqueline Treichler studierte Klavier und Gesang. Mit Leidenschaft trat sie als Sängerin an deutschen Theatern und Opern auf. 35 Jahre lang hat sie Gesang und Klavier an Musikschulen auf verschiedenen Stufen unterrichtet bis hin zur Universität. Zunehmend hat sie selbst Konzerte organisiert. In Braunschweig übernahm sie die Gesamtleitung für die Produktion der Kinderoper «Let's make an Opera» in einer Kooperation mit den dortigen Musikschulen. Die Organisation dieses grossen und erfolgreichen Projekts gab ihr den Impuls, noch eine Musikschulleiterausbildung zu machen.



Die Musikschul-Leiterin
Jacqueline Treichler



Seit fünf Jahren arbeitet sie bei Alato. Sie fühlt sich am richtigen Ort. «Jetzt kann ich aus meinem Rucksack schöpfen und für unsere rund 60 Musiklehrerinnen und -lehrer spannende Perspektiven finden. Alle haben ihre eigenen Klassen und arbeiten viel für sich allein. Wenn die tollen Musiklehrerinnen und Musiklehrer an einem Strick ziehen, wenn sie in gemeinsamen Projekten und Veranstaltungen ihre persönliche Note einbringen, dann gestalten wir die Schule zusammen und generieren so bleibende musikalische Erlebnisse für unsere Schülerinnen und Schüler. Dies zu ermöglichen, mache ich mir als Schulleiterin zur Aufgabe.»

P.S. Bei Alato wird das musikalische Zusammenspiel gepflegt. Mich freut es, dass wir eine Musikschule haben, die auch mit verschiedenen Playern in unserer Region zusammenarbeitet. Durch dieses Zusammenspiel öffnen sich für Jung und Alt Türen zum Musizieren.

Auftritt der
Harfenklasse

Zwei Paare lassen zusammen Hausmusik erklingen

MUSIZIEREN ERHELLT DEN ALLTAG

Von Beatrix Mühlethaler

In den eigenen vier Wänden wird ohne Anspruch auf Applaus musiziert. Der Hausmusik frönt beispielsweise das Ensemble «Quadro», in dem sich zwei Effretiker Paare gefunden haben.

Soeben klang es noch ganz harmonisch, jetzt aber etwas schräg. Es fragt sich: Ist das von den Noten vorgesehen oder spielen nicht mehr alle im gleichen Takt? Die vier Musizierenden unterbrechen lachend und erörtern, welches Tempo für das Liebeslied passt und bei welchem Takt wer einzusetzen hat. Einzelne und paarweise haben sie den Klezmer «Ikh Hob Dikh Tsu Fil Lib» schon geübt, spielen ihn jetzt aber zum ersten Mal zu viert. Also neu einsetzen bei Takt 20, und schon geht es munter und teils disharmonisch weiter. Die Partitur gibt es so vor.

Es ist eine ungewöhnliche Kombination von Instrumenten, die hier zusammenklingen: Die Blockflöten von Sibylle Moeschlin, die Geige von Peter Moeschlin, das Klavier von Brigitte Isler und das Waldhorn von Rolf Rutishauser. Alle haben schon in der Jugend mit diesen Instrumenten gespielt, als Erwachsene dann teils aus beruflichen Gründen pausiert.

Zusammenspiel macht Freude

Sibylle Moeschlin, welche mit der Blockflöte zuerst Kinderlieder gespielt hatte, kaufte sich später ein anspruchsvolleres Modell, um in Ensembles

spielen zu können. Sie belegt bis heute Musikstunden und beherrscht Sopran-, Alt- und Tenorflöte. Am Musizieren gefällt ihr unter anderem, dass man sich sehr stark auf eine Sache konzentriert. Peter Moeschlin begann schon mit fünf Jahren auf eigenen Wunsch mit dem Geigenspiel. Sein Beruf als Arzt erzwang Pausen, aber er nahm das Spiel immer wieder auf und spielte Geige oder Bratsche auch in Orchestern; zurzeit ist er Bratschist in einem Kammerorchester. «Geige allein spielen bringt's nicht, mindestens zu zweit muss man sein», erklärt er.

Für Rolf Rutishauser gehörte die Musik von der Jugend an zum Leben: Er hatte das Spiel auf dem Blasinstrument von einem Bauern gelehrt bekommen, der die Dorfmusik leitete und durch seinen Unterricht den Nachwuchs sicherstellte. Später brachte er sein Können in die Militärmusik ein. Partnerin Brigitte Isler hatte immer mit dem Klavier ihre Geige und Querflöte spielenden Schwestern begleitet und es auch zum Musizieren mit ihren Kindern genutzt. Doch erst nach der Pensionierung setzte sie sich wieder ans Klavier und überraschte Rolf Rutishauser: Er habe vorher «nicht gewusst, dass sie so gut spielt». Als sie jetzt erstmals zusammen musizierten, gab das ihrer Beziehung eine neue Dimension, die ihn rührte: «Musik ist eine andere Form des sozialen Austauschs, ein seelischer Ausdruck, der tief drinnen etwas auslöst und einfach gut tut.»

Fester Wert nach der Pensionierung

Auf die Idee, in Viererformation zu musizieren, kamen die beiden Frauen, als sie im Hinblick auf die Pensionierung über mögliche Lebensinhalte diskutierten. Jetzt können sie schon auf zehn Jahre «Quadro» zurückblicken. Zum Gelingen entscheidend beigetragen hat eine fünfte Person: die Musiklehrerin Ursula Maehr. Denn sie sorgt dafür, dass das Team angesichts der untypischen Instrumentenkombination überhaupt geeignete Noten zur Verfügung hat. Maehr beschreibt diese Anpassung bestehender Musikstücke als eine «Mischung von Arrangieren und Komponieren». Das Ensemble erlebt es als «grandioses Talent, wie die Musiklehrerin die Stücke zerlegen und



Regelmässiges gemeinsames Musizieren in der Wohnstube

anpassen kann, dass alle vier ihren (Amateur-) Fähigkeiten entsprechend gefordert sind». Dankbar lernten sie mit den bisher 77 Arrangements Ursula Maehrs die verschiedensten Musikstile kennen und spielen – von Klassik über Filmmusik, Klezmer und Tango bis zum Chanson.

Mit der Musiklehrerin feilen die Quadro-Mitglieder auch am Ausdruck, wenn sie ein Stück neu eingeübt haben. Diese Stunden sind eine hochkonzentrierte, aber doch vergnügte Sache. Da wird beispielsweise die schwierigste Stelle im Street Tango des Komponisten und Tango-Nuevo-Interpreten Astor Piazzolla durchgearbeitet.

Maehr nennt jeweils die Stelle, die es zu wiederholen gilt und korrigiert je nachdem mit viel Temperament, wenn es «leichter» klingen soll, wenn «kurz akzentuiert» gefragt ist und ein anderes Mal «schleimig zusammenhängend». Mal sollen die Spielenden mit dem Rhythmus den Tanz hörbar machen, mal mit absinkender Stimmung die Melancholie einer traurigen Stelle. Nach dem Tango wird «Misirlou» zum Leben erweckt, ein ebenfalls anspruchsvolles Musikstück griechischer Herkunft.

Auch die Übungsstunden ohne Lehrerin, die das Ensemble abwechselnd in der Wohnung des einen und anderen Paares verbringt, atmen diese Mischung aus ernsthafter konzentrierter Arbeit und lockerem Umgang. Dem Spiel folgt jeweils ein geselliger Abend mit Speise und Trank. Was das Musizieren bedeutet, ist ohne Worte spürbar: Es gehört einfach zum Leben und wurde ein Schwerpunkt der nachberuflichen Lebensphase.

Musik erklingt an vielen Orten

VIELFÄLTIGE KLÄNGE IM KIRCHLICHEN

Von Elisabeth Wyss-Jenny

LEBEN



Religiöse Praxis ist seit ihren Anfängen mit vokalem oder instrumentalem Musizieren verbunden. Auch heute ist die Musik aus dem kirchlichen Leben nicht wegzudenken.

So unterschiedlich wie die Menschen sind, die in der Kirche Heimat suchen, so verschiedenartig sind ihre bevorzugten Musikstile. Sei es das vertraute Strophengedicht, das Generationen von Gläubenden miteinander verbindet, oder das neuere Kirchenlied, das aktuelle Themen in seinen Texten verarbeitet. Lieder und Musikstile geben immer wieder zu Diskussionen Anlass.

Die reformierte Kirche engagiert sich für geflüchtete Menschen. Einige von ihnen treffen sich regelmässig in ihren Angeboten, so auch Reza Sharifinejad. Er begleitet Gottesdienste mit seinen persischen Instrumenten.

Der iranische Musiker Reza Sharifinejad ist 1998 aus Holland in die Schweiz gekommen. Bereits dort war er zum Christentum übergetreten. In Effretikon hat er bald Anschluss in der reformierten Kirche gefunden. Er wurde angefragt, mit seiner Langhalslaute «Tar» den Gottesdienst zu begleiten. Es ist ihm eine grosse Ehre, dass er dies tun darf. Manchmal nimmt er die kleine Langhalslaute «Setar» oder er spielt andere Instrumente aus seiner Heimat. In der Kirche ist er neben seinem musikalischen Engagement zu zehn Prozent als Kulturvermittler in der Arbeit mit Geflüchteten angestellt.

Reza Sharifinejad hat sich auch hier in der Schweiz auf seinen Instrumenten weitergebildet. Er spielt an Lesungen und anderen Kulturveranstaltungen, wo zum Beispiel persische Kultur präsentiert wird. In Zürich hat er Musik für eine Theatergruppe gemacht. Er trat auch in Winterthur, Glarus und an weiteren Orten in der Schweiz auf. Er würde sich über vermehrte Engagements als Musiker freuen.



Reza Sharifinejad mit seiner Langhalslaute «Tar»

Sänger aus dem katholischen Kirchenchor St. Martin erzählen, was ihnen das Singen bedeutet.

Zum kirchlichen Leben gehört in vielen Gemeinden ein Chor. Ob er sich Kirchenchor nennt oder Kantorei – Ziel dieses Chores ist es, die Gottesdienste regelmässig mitzugestalten und dann und wann ein Konzert zu geben zur Freude der Kirchenbesucherinnen und Kirchenbesucher. «Der Chor der katholischen Pfarrei St. Martin besteht schon seit 1985», erzählt Hermann Meyer, Präsident und langjähriger Chorsänger. «Ich bin 86 Jahre alt und besuche noch immer Gesangsunterricht, um meiner Stimme die Elastizität zu erhalten. Denn Singen ist gesund.»

Gerne würde er mehr Sängerinnen und Sänger in seinem Chor begrüßen. Es sei ein immer wieder gehörtes Vorurteil, dass Menschen meinten, sie könnten nicht singen. «Mit Stimmbildung ist da einiges zu machen», ist hingegen seine Erfahrung. Es ist das Schicksal auch dieses Chores, dass Mitglieder altershalber und gesundheitsbedingt austreten und nicht ebenso viele Junge nachkommen. Regelmässige Verpflichtungen sind nicht mehr «in», man will sich nicht festlegen. Seit einiger Zeit können Interessierte in einem zeitlich begrenzten Projekt mitsingen. «Natürlich ist Kirchengesang ein Spezialgebiet; nicht alle haben den Mut, lateinisch zu singen.» Er selbst liebt diese Literatur. «Dazu haben wir seit zwan-



Der Kirchenchor in Aktion mit Freude am Singen und an der Gemeinschaft

zig Jahren einen tollen Dirigenten und wir pflegen die Gemeinschaft über die Proben hinaus.» Wenn er nicht mehr singen könnte? «Dann würde mir vieles fehlen, die Gemeinschaft, der Ausdruck, der mit dem Singen verbunden ist und das regelmässige Zusammentreffen mit Gleichgesinnten in der Pfarrei.»

Auch Heinz Bieri singt seit vielen Jahren im Chor. «Seit ich zwölf Jahre alt bin, singe ich in einem Chor, deshalb ist das Singen ein Teil von meinem Leben geworden, auch in meinem ersten Beruf als Pater.» 1982 kam er während des Kirchenbaus nach Effretikon und ist seit Anfang dabei. «In mir ist immer Musik gewesen, das gehört zu mir. Es war nur ein neuer Einstieg. Dass ich nicht mehr singen könnte, kann ich mir nicht vorstellen. Durch das Singen im Chor kam ich in Kontakt mit der Gemeinde.»

Wer eine eher stille Feier mit viel Gesang und ohne Wortbeiträge bevorzugt, der ist im Taizésingen in Kyburg am richtigen Ort.

In der gesungenen Literatur stellt das Taizélied eine eigene Gattung dar. Die Gesänge aus Taizé sind religiöse Gesänge, die in der Communauté de Taizé im Département Saône-et-Loire, Frankreich, entstanden sind. Sie haben den Weg in viele Gemeinden gefunden. Das mehrmalige Wiederholen der einen Liedstrophe, manchmal in verschiedenen Sprachen, bewirkt eine meditative Vertiefung. Die Singenden können den Text bald «par coeur», «inwendig» und auswendig. Ältere wie jüngere Menschen unterschiedlicher Konfession und glaubensmässiger Ausrichtung lassen sich gerne hineinnehmen in diese besinnliche Art des mehrstimmigen Singens. In der Kirche in Kyburg wird die Taizéfeier monatlich gepflegt. Dazu gehört eine entsprechende Ausstattung der Kirche mit vielen Kerzen und mit musikalischer Begleitung. Der Gesang steht im Mittelpunkt.

Marije Westerveld, Sigristin und Sängerin, bereitet die Feier jeweils vor und wählt die Lieder aus. Silvia Bernardini und Bea Stark ergänzen das Team. Seit ungefähr vier Jahren findet das Taizésingen in dieser Form statt. Während der Coronazeit haben die Frauen die Feier den damaligen Vorschriften angepasst, musikalische Zwischenstücke eingebaut und die Lieder vorgetragen. Das war ihnen wichtig; denn sie wollten auf keinen Fall auf das Taizésingen verzichten. «Man kommt zur Ruhe mit dem wiederholten Singen; ich werde mit jeder Wiederholung ruhiger», erzählt Bea Stark. «Mir sind die stillen Zeiten dazwischen wichtig,» ergänzt Marija Westerveld. Wichtig ist ihr als Musikerin die Schwingung im Körper und im Raum, die während des Singens entsteht.

Das Taizésingen ist keine Grossveranstaltung, sondern ein kleines feines Format. Auch wenn mal wenige da sind, klingen die Lieder in der guten Akustik mehrstimmig harmonisch. Die Kirche Kyburg bildet einen schönen Rahmen für diese Feier. Alle sind willkommen, auch als Zuhörende.



Links die Sigristin und Sängerin Marije Westerveld, rechts die Sängerin Beatrice Stark

Alles ist bereit zum Taizésingen



Wer hat sie schon gehört? Wer wurde schon von ihnen geweckt? Seit 52 Jahren beginnt der Weihnachtsmorgen für einige tapfere Frühaufsteherinnen und Frühaufsteher um halb sechs Uhr am Bahnhof Effretikon.

Ausgerüstet mit einem Notenmäppli, Fackeln und mit frohen Erwartungen haben sie ihre Stimmbänder schon um diese frühe Morgenzeit geölt. Zu gross ist die innere Weihnachtsfreude, als dass sie nicht nach aussen dringen müsste. Je nach Wetterlage dick eingepackt beginnt die Gruppe ihren Rundgang durch Effretikon. Initiant für dieses spezielle musikalische Weihnachtserlebnis war der reformierte Pfarrer Dominique von Orelli. Seit seinem Weggang aus der Kirchgemeinde betreut Andrea Jost diese Gruppe. Mit nur zwei Proben an zwei Adventssonntagen (und auch diese sind nicht zwingend obligatorisch) bringt sie die Sängerinnen und Sänger zu einem Chor zusammen, die Lieder sind bald wieder zuvorderst im Kopf.

Auf unterschiedlichen Routen macht die Gruppe an einem günstigen Ort Halt, stimmt ihre Lieder im erwachenden Morgen an und schaut, ob aus irgendeinem Fenster oder von irgendeinem Balkon ein Zeichen der Freude kommt. Die Tour dauert volle drei Stunden, viele Lieder wollen gesungen werden! Die letzte Station ist traditionellerweise das Alterszentrum Bruggwiesen, wo man die Singgruppe mit Freude erwartet.

Schon zum 22. Mal leitet nun Andrea Jost den Weihnachtsmorgenchor. «Das ist für mich Weihnachten, eine gelebte Tradition. Ich liebe diese bunt zusammengewürfelte Gruppe vom Kind bis zum Erwachsenen.» Jedes Jahr sind immer wieder neue Leute dabei, so um die vierzig Perso-

nen. Grosseltern mit Enkeln, durch alle Altersstufen hindurch. Dazu kommen immer wieder Auswärtige, ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner von Effretikon und Illnau. Der Anlass ist ein Geben und Nehmen, das Singen in die dunkle Nacht und in den anbrechenden Tag hinaus ist ein Erlebnis für alle, ein weihnächtliches Hoffnungszeichen. Reaktionen darauf kommen manchmal erst in den folgenden Wochen. Menschen fragen: «Wart ihr das, ich habe euch gehört im Bett!» Wichtig ist für Andrea Jost, dass das Singen immer stattfindet: ob bei frühlingshaften Temperaturen, bei Schnee und Kälte oder strömendem Regen. Der Anlass klingt mit einem gemeinsamen Frühstück auf dem Rebbuck aus.



Sie singen schon um 5.30 Uhr am Bahnhof Effretikon.

Auf dem weihnächtlichen Märtplatz



Martin Rüegg strahlt am Keyboard.

Er war ein virtuoser Jazzpianist

MIT LEIDENSCHAFT

Von Lotti Isenring Schwander

AM PIANO



Zwischen 2008 und 2018 lud die Band Nachbarn, Freundinnen, Bekannte und Familie zu einem sommerlichen Jazz-Apéro ein.

Ende Juli sprach ich mit Martin Rüegg über seine Leidenschaft fürs Klavier und für den Jazz. Ende September ist er gestorben. Seinem «Feu sacré» ist er sein Leben lang treu geblieben.

Martin Rüegg erwartete mich in seinem Übungsraum an der Guldibuckstrasse in Effretikon. Neben einem elektrischen Piano und einem akustischen Klavier standen ein Schlagzeug und Congas. Hier im Untergeschoss ihres Hauses probte er auch mit seiner Band. Ein doppelter Armbruch zwang ihm allerdings eine lange Pause auf. Die Knochen verheilten schlecht. Seine schwere Krankheit und die dafür nötige Chemotherapie bezeichnete er als grosse Challenge. Erst seit kurzem – nach seiner Reha in Wald – konnte er wieder Klavier spielen. Ende September ist Martin Rüegg gestorben.

Seine Begabung leben

Als Bub hat Martin Rüegg von seinem Vater eine selbst geschnitzte Bambusflöte bekommen und gerne darauf gespielt. Sein Vater war Maler. Nur mit «Feu sacré» könne man etwas wirklich gut, hiess es in der Familie. Martin wollte sich ein eigenes Feld in der Musik suchen, denn das Gestalterische war schon besetzt. Sein Vater liess ihn an einer Musikakademie testen. Dort wurde ihm dringend empfohlen, dass Martin ein Instrument lernen sollte. Eine Geige wurde dem Jungen in die Hand gedrückt, die er zehn Jahre mit mässiger Begeisterung spielte. Am Lehrerseminar entschied sich Martin Rüegg fürs Klavier. Mit einem Stück von Robert Schumann gewann er einen Schülerwettbewerb. Angespornt vom Erfolg, vom Ehrgeiz und vom inneren Feuer übte Martin Rüegg, nicht nur solo zu spielen, sondern auch die Schulkinder beim Singen zu begleiten. Denn das war in seinem Lehrerberuf

gefragt. «Ich habe mehr von meinem Gehör her gespielt und viel auf meinem Klavier geklimpert.» In der Schule wie auch in der eigenen Familie hatte er einen Blick für die Begabungen anderer, «in das, was berührt». In seinem Schulzimmer hatten auch Zeichnen oder Theater einen grossen Stellenwert. Lange Zeit blieb neben Beruf und Familie wenig Zeit für die Musik. Sechs Jahre lang steckte die Visitenkarte seines späteren Klavierlehrers in seinem Portemonnaie. «Manchmal bin ich getragen von einer Idee, einer Idee, die mich nicht loslässt und die mich auch verpflichtet.»

Neue Wege

Mit 52 Jahren war es so weit: Martin Rüegg nahm erneut Klavierstunden. Dort lernte er, nach Gehör zu spielen und vermehrt zu improvisieren. Dazu angespornt hat ihn der Vater eines früheren Schülers, der Drummer und Sänger Branimir Mikjatovic, «Mike» genannt. Später konnte Martin Rüegg jede Melodie in eine beliebige Tonart transponieren. Das war viel Arbeit und manchmal schwierig zu vereinbaren mit den beruflichen und familiären Verpflichtungen. Erste Auftritte hatten die beiden Musiker 2008 an den Jazz-Apéros im Garten der Familie Rüegg.

Nach und nach stiessen ein Perkussionist, ein Bassist und ein Saxophonist zu seiner Band, die sich «jazz-connection» nannte. Ihr Stil war Jazz, Swing und der südamerikanische Bossa Nova. Besonders gefiel Martin Rüegg das «laidback», ein Stil mit leichten Verzögerungen, die eine besondere Stimmung erzeugen. Louis Armstrong sei ein Meister darin gewesen. «Mir sind die Proben unserer Band wichtig. Das ist ein Miteinander, ein gemeinsamer Suchprozess, wenn wir unsere Arrangements entwickeln. Ich erlebe das Einmalige des Moments. Das hat etwas Spirituelles.»

«jazz-connection» veranstaltete an vielen Orten der Schweiz musikalische Reisen nach Südamerika. 2017 gab die Band ihre zweite CD heraus. Im Herbst 2018 wurde ihr Konzert im Glaspavillon Kyburg so angekündigt: «Melodiöser Jazz zu Apfelstrudel, Kaffee oder so». Es war restlos ausverkauft. Am 1. Oktober 2022 spielte «jazz-connection» im «Café Himmelwiit» in der Pfarrei St. Martin.

Musik ist Begegnung und Dialog

Auf meine Frage «Was ist deine Musik?» antwortete Martin Rüegg: «Aus der Ruhe heraus das spielen, was gerade kommt. Im gemeinsamen Musizieren erlebe ich Begegnung und Dialog. Es ist ein Geben und Nehmen. Ich geniesse die Resonanz, die ich an Konzerten spüre. Sie beflügelt mich zu Melodien, die ich noch nie so gespielt habe.» Er setzte sich ans Klavier. Ich nahm die Töne auf und erlebte sie als einmalig und flüchtig – ganz im Moment.



Bei schlechtem Wetter fand der Jazz-Apéro 2016 im Jugendhaus statt.

Hochkarätige Klassik-Profis aus Illnau

AUF NATIONALEN

Von Judith Bertschi Annen

UND INTERNATIONALEN BÜHNEN

Wussten sie, dass in Illnau hervorragende klassische Musikerinnen und Musiker leben? Sie dirigieren, spielen Cello, Klavier, Geige und Querflöte.

Der Cellist und Dirigent Volker Messerknecht hat einen deutsch-belgisch-schweizerischen Hintergrund und ist Besitzer eines Instruments aus dem Jahr 1785, auf dem er immer noch spielt. Als Kind sah er ein rotes Cello im Musikzimmer einer Bekannten stehen und wurde magisch davon angezogen. Er hatte nicht immer das Glück, die richtigen Lehrer zu finden und musste vieles selber erlernen. Studiert hat er an den Konservatorien Biel und Winterthur und zog dann in die Ostschweiz zu einem Cellolehrer in Winterthur. In Arbon wurde er Musiklehrer und spielte viele Jahre im Symphonischen Orchester in Zürich mit. Das Dirigieren erlernte er an der Sommerakademie Biel bei einem wunderbaren Dirigenten aus Trossingen. Er sagt, es sei ein grosser Schritt gewesen, ohne Angst vor einem Symphonie-Orchester zu stehen. Sein Arbeitsmotto hiess damals wie heute: jeden Tag üben, und zwar alle Musiksparten. Das Dirigieren von Chören, u. a. des ehemaligen Männerchors Illnau, kam dazu. Seit Jahren leitet er erfolgreich die Orchestergesellschaft Winterthur. Mit seinem wunderbaren Instrument gibt er gelegentlich Solokonzerte in der Stadt und Region Winterthur, auch mit eigens für ihn komponierten Werken.

Passionierter Lehrer

Heute ist Volker Messerknecht vor allem ein passionierter Cellolehrer an der Musikschule Alato. Beim Unterrichten ist er gelassener und geduldiger geworden. Er gibt jedem Kind eine Chance, Spass am Üben zu haben. Es sei ein Privileg, die Entwicklung eines Kindes über Jahre zu beobachten und zu begleiten, sagt er. Seine Devise lautet: Wenn es nicht geht, hilft es, zu vereinfachen und dann von neuem aufzubauen.

Den idealen Raum zum Auftreten fand er – wer hätte das gedacht – im Singsaal Hagen in Illnau. Er betont, dessen Akustik werde völlig unter-



Innig verbunden: Volker Messerknecht und sein Cello

schätzt. Leider gebe es dort keinen Konzertflügel im Raum. Illnau sei jedoch ein «hartes Pflaster» für klassische Konzerte. Alles in allem hat er viele seiner musikalischen Träume verwirklicht.

Zugezogen von nah und fern

Die Eltern von Christian Proske leben in Deutschland. Beide waren Schulmusiker und Pianisten. Sonntags wurde «schöne Musik» aufgelegt. In der Wohnzimmerecke stand ein Cello. So fing es an. Er besuchte in Deutschland die Musikschule und gewann mehrere Wettbewerbe von «Jugend



Harmonisch vereint: Yoshiko Iwai am Flügel und Christian Proske am Cello

musiziert». Sein Studium absolvierte er an der Musikhochschule in Detmold, wo er die Pianistin Yoshiko Iwai kennenlernte. Nach einem Studienjahr in den USA erhielt Christian Proske 1994 eine begehrte Anstellung im renommierten Tonhalle-Orchester Zürich. Dort ist er stellvertretender Solocellist und ist mit dem Orchester immer wieder auf internationalen Tourneen.

Wie Volker Messerknecht betonen auch die japanische Pianistin Yoshiko Iwai und die chinesische Flötistin Qiling Chen, wie wichtig es für sie war, die richtigen Lehrer zu finden. Beide sind längst heimisch geworden in Illnau. Yoshiko Iwai erinnert sich: «Meine Eltern wollten, dass ihre Tochter Klavier spielt, und haben für ein Instrument gespart. Als ich vier wurde, habe ich angefangen zu spielen, das war in Japan schon vor 50 Jahren nichts Seltenes.» Sie besuchte das Musikgymnasium, dann folgte die staatliche Musikhochschule

in Tokio. Als sie ihren späteren Lehrer, den deutschen Klavierprofessor Friedrich Wilhelm Schnurr, spielen hörte, war sie so berührt, dass sie ihm nach Deutschland folgte. Sie wollte «grosse und warme» Musik spielen. Die fand sie in der deutschen Romantik. Grösser könnte der Kontrast zur traditionellen japanischen Musik nicht sein. Westliche Musik sei in Japan sehr präsent, sagt Yoshiko Iwai. Sie gewann verschiedene Preise an internationalen Wettbewerben. Heute führen sie Konzertreisen immer wieder nach Japan.

Auch Qiling Chen begegnete ihrem Lehrer, dem Schweizer Alexandre Magnin, in China. Als 16-jährige spielte sie bereits im «Young Symphony Orchestra» in Peking. Ihre Liebe gehört der Klassik und dem Barock. Sie hat wenig Zeit, klassische chinesische Musik zu hören. An chinesischen Konservatorien werden jedoch beide Sparten, westliche und chinesische, gelehrt. Traditionelle Musik wird heute in China stark gefördert.

Goldene Flöte und samtener Klang: Qiling Chen



CD und LP von Qiling Chen und Yoshiko Iwai von 2023

Der Westen weckt Neugierde und dient als Vorbild

Der Trend in Asien hin zur westlichen Musik begann vor etwa 80 Jahren. Heute spielen sehr viele asiatische Musikerinnen und Musiker in Orchestern und als Solistinnen und Solisten im Westen. Vor allem in Deutschland gibt es viele professionelle Orchester, bei denen sie vorspielen können, um eine Anstellung zu erhalten. Bei Qiling Chen war bereits der Vater Flötist, so auch ihr Bruder, der ihr riet, vom Klavier zur Flöte zu wechseln. «Das ist viel leichter», meint sie verschmitzt. Sie sei süchtig nach Unterrichten und werde angetrieben von der Liebe zu ihren Schülerinnen und Schülern. Sie zehrt von den langjährigen, intensiven Beziehungen zu ihren Lehrern, vor allem zum Westschweizer Alexandre Magnin. Selber unterrichtet sie an verschiedenen Musikschulen. Immer wieder gelingt es ihr, Lernende an die Stadtmusik Illnau-Effretikon zu vermitteln.

Ihre eigene Tochter, Klara Cheng, ist eine hochbegabte Geigerin. Als 3-jährige bekam sie eine winzige 1/16 Geige geschenkt und erhielt Unterricht an der Musikschule in Effretikon (anstelle von Mukiturnen!). Klavier kam dazu, als sie vier war. Mit 17 wechselt sie nun von der Kantonsschule zur Zürcher Hochschule der Künste und wird gleichzeitig Studentin und Solistin an der «International Menuhin Music Academy». In der Gemeinde ist sie bis jetzt erst im halbprivaten Rahmen aufgetreten. Ihre Ambitionen reichen jedoch weit über das Zürcher Oberland und die Schweiz hinaus, hat sie doch schon verschiedene Konzerttourneen bis nach China und Südkorea hinter sich.



Mit Liebe zur Musik:
die junge Geigerin
Klara Cheng

Auftreten am Wohnort? Nicht einfach!

Christian Proske und Yoshiko Iwai unterrichten seit Jahren an der Zürcher Hochschule der Künste. Zürich ist ihr eigentliches Betätigungsfeld. Ihre Erfahrungen mit Konzerten in der Gemeinde sind durchzogen. Für sie ist die Kirche Illnau ein idealer Auftrittsort, wo sie mehrmals gespielt haben. Wie Volker Messerknecht finden sie es jedoch recht schwierig, das einheimische Publikum anzulocken. Das liege wohl am grossen Angebot in Winterthur und Zürich.

Qiling Chen hat vor ein paar Jahren positive Erfahrungen gemacht mit kleinen Konzerten in der Kirche auf dem Rebbuck, die jeweils nach dem Gottesdienst stattfanden. Solche Auftritte würden ihr weiterhin grosse Freude machen, gesteht sie. Als begeisterte Tänzerin entdeckte sie kürzlich den Maitanz im Illnauer Horn. Durch die Kombination von Musik, Essen und Bewegung finde ein idealer Austausch im Publikum statt, sagt sie. Da strömen unterschiedliche Leute zusammen und bewegen sich zu Musik, die alle verbindet.

CHRONIK

Von Rolf Schwander

NOVEMBER 2022–OKTOBER 2023

NOVEMBER 2022

Komponierter Gottesdienst • In der SRF-Radiosendung «Persönlich», live aus dem Stadthausaal, erzählt Monika Schmid, ehemalige Gemeindeführerin Pfarrei St. Martin, dass für sie Musik im Gottesdienst sehr wichtig sei. Nicht als Füller. Die Musikstücke müssten sorgfältig auf die anderen Inhalte abgestimmt sein. Wenn sie so auf ihr Wirken in der Kirche zurückblicke, habe sie ihre Gottesdienste stets komponiert.

Flaute • Mangels Traktanden muss das Stadtparlament bereits die zweite von drei Sitzungen fallen lassen. Die beschlussfähigen Geschäfte sind vom alten Parlament verabschiedet worden. Die neu zusammengesetzten Kommissionen brauchen Zeit, um in die Gänge zu kommen. Im «Raum für Debatten», einem Herzensanliegen des Ratspräsidenten, ist es vorläufig noch windstill.

10% Zuwachs • Der Gewerbeverein Illnau-Effretikon und Lindau erzielt das zweitstärkste Mitgliederwachstum im Kanton. Die Arbeit geht weiter. Anvisiert wird der erste Platz im Gewerbe-Cup. Auch qualitativ will man sich weiterentwickeln zu einem Netzwerk für lokale Unternehmen.

40-jährig und noch immer beflügelt • Die Stadtjugendmusik schliesst ihr Jubiläumsjahr mit einem Bogen, der sich von den USA bis Israel spannt. Die musikalische Reise schafft sie mit Stücken wie «Wings to Fly» mühelos und klimaneutral.

Reges Treiben • Am 50. Interkantonalen Help-Tag, den der Samariter-Verein organisiert, lassen sich rund 50 Kinder und Jugendliche, sogenannte «Helpies», von einem bunten Programm begeistern.

DEZEMBER 2022

J.S. Bach meets Gospel • Dieter Falk, als Musikproduzent und Performer ein Tausendsassa in der deutschen Musikszene, gestaltet zusammen mit dem «Union Gospelchoir Frauenfeld» ein eindrückliches Advents- und Weihnachtskonzert im festlich dekorierten Stadthausaal.

Neumondnacht mit Schwanengesang • Theresia Baker lässt im Hotzehuus ihr Publikum in eine Welt des Staunens eintauchen. Reza Sharifinejad begleitet mit zauberhafter Musik die Märchen-erzählung (vgl. S. 18).



An diversen Posten zeigen «Helpies» ihr Können zum Thema «Erste Hilfe».

Theresia Baker und Reza Sharifinejad

Zauberhaft • Fabienne Walz aus Illnau gewinnt an der «Deutschen Jugendmeisterschaft der Zauberkunst» die Bronze-Medaille. Zu diesem Titel kommt sie nicht dank Simsalabim, sondern mittels Üben, Üben, Üben... auch mal unter der Schulbank.

Wohin des Weges und mit wem? • Auch mit drei neuen Mitgliedern setzt die Exekutive bei der Stadtentwicklung auf Kontinuität. Ging es in der letzten Amtsperiode häufig um Planung und Konzept, so steht nun folgerichtig die Realisierung an. Mit generationenübergreifenden Projekten und mit gezielter Unterstützung der gut 200 Vereine soll der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden. Die Bevölkerung wird bei konkreten Vorhaben häufiger und früher mit auf den Weg genommen.

JANUAR 2023

Gemeinsamer musikalischer Auftakt • Die Bevölkerung wird zum Neujahrskonzert mit der Gruppe «Musique Simili» eingeladen. Die Neujahrsansprache hält Stadtpräsident Marco Nuzzi. Beim anschliessenden Apéro wird – noch ganz in der lüpfigen Stimmung der Musik – Welt- und Lokalpolitik, Öffentliches und Privates diskutiert.

Übersterblichkeit • 2022 ist für die Schweiz ein Jahr mit einer der höchsten Übersterblichkeiten seit 1877. Einer der Gründe war – direkt oder indirekt – Covid. Die zusätzlichen Todesfälle ereigneten sich 2022 in der Altersgruppe der über 65-Jährigen.

«Weni mol alt bi...» • Franz Hohler, dem man seine 80 Jahre noch nicht abnimmt, liest mit Feuer und Liebe Gedichte und Geschichten und singt mit viel Swing Lieder aus seinem reichhaltigen Repertoire über die Tücken und Freuden der dritten Lebensphase. Nach all dem Schmunzeln und Lachen fühlt man sich angeregt jünger. Und wir wissen nun, warum es in unserer Gemeinde ältere Störche gibt:

*Ein alter Storch aus Ottikon
Der sagt sich: «Es ist ein Hohn,
Die Frösche werden langsam knapp.
Ich hab' genug, ich haue ab!
Mich zieht es in den fernen Süden!»
Flog los, fing bald an zu ermüden.
Und rief: «Was soll der Süden schon?
Ich bleibe in Effretikon!»*



Das neue Jahr fängt gut an, spielend leicht mit Georges-Brassens-Lieder von «Musique Simili» und mit einem Hauch Bohème.



Stellvertretend für die 159 Todesfälle im Jahr 2022 steht Bruno Juckers Abschied von dieser Welt. Wegen des Tourette-Syndroms ist er manchen aufgefallen, der an sich unauffällig und still schaffende, hilfsbereite Bruno J. Er war gern unterwegs auf Stadtgebiet, früher mit dem Mofa, dann mit dem Bus, stets allein. Ein Reisender mit einem winzigen Fussabdruck.

Franz Hohler signiert seine Bücher.

FEBRUAR 2023

Hochzeitswanderung bei Nacht und Nebel • Frösche und Kröten erwachen aus ihrer Winterstarre und machen sich auf den Weg zu ihrem Laichgewässer. Beim Örmis, einem Amphibiengebiet von nationaler Bedeutung, sind sie vermeintlich sicher vor Hohlers «altem Storch aus Ottikon», aber gewiss nicht vor Autos. Um ein Massaker zu verhindern, wird abends bei Temperaturen, die zur Laichwanderung locken, die Strasse gesperrt.

Not amused • Maxim Morskoi muss als Parlamentspräsident mangels Traktanden bereits zum dritten Mal die Sitzung absagen. Und er ist nicht zum letzten Mal «not amused». Der Parlamentsbetrieb verhält sich irgendwie umgekehrt proportional zu den vielen Aktionsversprechen, welche einige Parteien vor den Wahlen abgegeben haben.

Not so vögeliwohl • Wegen einer bedrohlichen Vogelgrippe stehen Hühner, Gänse und Enten unter Hausarrest. Das tut dem eingepferchten Geflügel natürlich nicht gut, aber gegen die schweizweite Verordnung gibt es kein Aufgackern!

Kantonsratswahlen • Auf keinem der sieben Pfäfer Kantonsratssitze gibt es einen Wechsel. Aus Illnau-Effretikon wiedergewählt sind: René Truninger (SVP), Andreas Hasler (GLP) und Brigitte Röösl (SP). Stadträtin Röösl ist als Kantonsrätin weiterhin die einzige Frau aus dem Bezirk.

Kinderfasnacht • Der Elternverein Illnau wartet anlässlich seines 30-Jahr-Jubiläums mit einer Premiere auf. Am schulfreien Fasnachtsumzug in Illnau statt. In Effretikon wird der Narrenspass für Kids zum zehnten Mal vom örtlichen Kiwanis-Club organisiert.

MÄRZ 2023

Am Jahrhundertende werden wir es wissen • Bei den Sanierungsarbeiten am Kirchturm Illnau wird in der goldenen Turmspitzkugel eine Zeitkapsel mit interessanten Dokumenten aus dem Jahr 1963 entdeckt. Dem Fund wird eine weitere Kapsel mit aktuellen Texten beigelegt. Was die vergoldete Kugel an Neuem enthält, bleibt bis zur nächsten Renovation ein wohl gehütetes Geheimnis.

Der Turm der Kirche Illnau erstrahlt nach einer umfassenden Renovation in frischem Glanz.



Foto: David Scherler

Licht aus auf dem Illnauer Morgenhof • Mit der Pensionierung fallen die Direktzahlungen an Bauern weg. Von der Familie Brügger will niemand übernehmen. So wird der Hof aufgegeben und das Land verpachtet. Nicht aber das Feld mit den grünen Spargeln. Ein Hof weniger also. In den letzten 40 Jahren hat sich die Zahl der



Sie wissen, was die neue Zeitkapsel enthält (v.l.n.r.: Rosmarie Quadranti, Michael Käppeli, Philipp Wespi, Brigitte Röösl, Pfarrer David Scherler und Marco Nuzzi).

Schweizer Bauernhöfe auf knapp 49'000 Betriebe halbiert. Und Neurentner Brüngger steht mit seiner Situation nicht allein da. Aus denselben Gründen werden in den nächsten Jahren noch viele Lichter ausgehen.

Warten in Illnau • Das Baurekursgericht hat zugunsten des Heimatschutzes entschieden. Das 100-jährige Landihaus im Zentrum von Illnau darf nicht abgerissen werden. Das war doch klar, denken sich die einen. Das muss jetzt geklärt werden, sagen die andern. Der Stadtrat hält am Volkswillen fest; er zieht den Entscheid vors Verwaltungsgericht. Hüben wie drüben wird weiterhin auf den Dorfplatz gewartet.

Studio 8307 • Dank eines Angebots des Jugendhauses können Jugendliche an ihren Hausaufgaben, an ihrer Stellensuche oder Ähnlichem arbeiten. Es gibt einen «working space», eine Infothek und eine Beratungsecke im neu eingerichteten «Studio 8307».

«Hef bleibt sauber» • Mit piffigen Plakaten wird dem Littering um die Ohren geblasen. Der Cevi beteiligt sich an der Kampagne mit einem Cleanup-Day. In der Schule werden Videos produziert.



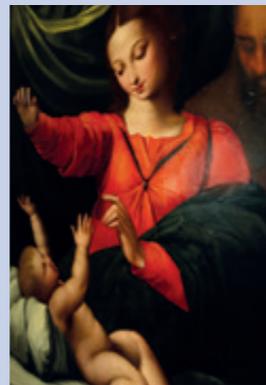
Philosophieren kann man gut über Weg und Ziel, doch niemandem sei, so hoffen wir, der Weg zum Kübel zu viel.

APRIL 2023

Immergold • Der «Schweizer Meister der Würste», die Metzgerei Buffoni, überzeugt zum 15. Mal hintereinander auch die Jury der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) und bringt wieder Goldmedaillen in die Schweiz: heuer deren fünf. Wegen der Buffoni-Würste müsste analog zu immergrün schon längst das Adjektiv «immergold» im Duden stehen.

Heute Kunst • 38 Kunstschaffende aus der Region zeigen in der 6. Ausgabe von «Heute Kunst» im Hotzehuus Illnau ihre Werke. Die Ausstellung findet alle drei Jahre statt. Sie wird aktuell von Nadia Onorato (Grafstal) und Max Baracchi (Ottikon) betreut und im Rahmen der Kulturförderung von der Stadt unterstützt.

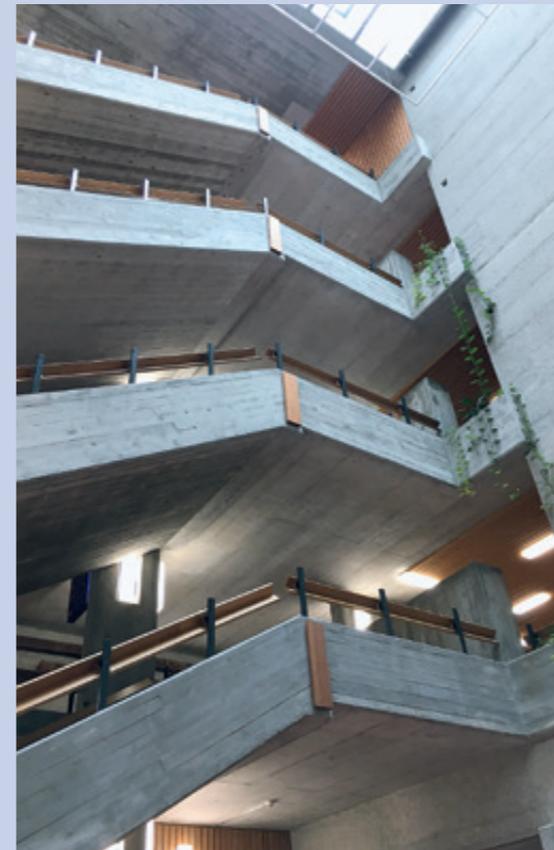
Madonna in Kyburg • Sie war der Stolz von Schlossherr Matthäus Pfau. Der grosse Kunstliebhaber war im 19. Jh. überzeugt, dass ein Raphael-Original, nämlich die «Madonna di Loreto», seine Sammlung krönt. Das «Museum Schloss Kyburg» konnte von einem Urenkel Pfaus das «berühmte» Gemälde (in der Tat eine Kopie) ankaufen. Die feierliche Rückkehr der Madonna findet, passend zur Geschichte, am 1. April statt.



Madonna di Loreto, von und wieder zu Kyburg

Beton Brut • Am Tag der offenen Tür nutzen viele die Gelegenheit, einen Blick in das sorgfältig renovierte Schulhaus Watt zu werfen. Manchen Besucher:innen, die hier zur Schule gingen, wird erst jetzt, im reiferen Alter, die Qualität des Baus und der ganzen Anlage bewusst. Der Roh-Beton (Beton Brut) wurde zeitweise unterschätzt und übertüncht. Sandgestrahlt zeigt sich die Anlage nun in alter Frische. Der Bau von Architekt Manuel Pauli überzeugt mit seiner Ästhetik, im Grossen wie im Kleinen, im Innen wie im Aussenraum und ist gut in die Umgebung eingepasst. Kurzum: Das renovierte Watt ist mega und mit seiner modernisierten Infrastruktur brutal à jour.

Klare Kriterien, klares Fazit • An der 110. Illnauer Viehschau stellen sich rund 80 Tiere den strengen Kriterien der Experten. Eine traditionsreiche



Schulhaus Watt. Treppenarchitektur von Manuel Pauli in Roh-Beton (Beton-Brut)



Heute Kunst. Ein gut gelaunter Max Baracchi eröffnet die Ausstellung. Rechts von ihm Marco Nuzzi, der die Eröffnungsrede hält, und Mitorganisatorin Nadia Onorato.



Fritz Ritter kann entspannt lächeln. Mit Ex-Stapi Ueli Müller weiss er seine Nachfolge beim Verein Hotzehuus in guten Händen.

Er hat 33 von 110 Viehschauen als OK-Präsident und Speaker begleitet. Nun tritt er zurück. Die Fussstapfen, die Max Binder im Sägemehl hinterlässt, sind gross. Der Applaus herzlich und natürlich kräftig.

Veranstaltung und: für viele eine lehrreiche! Das Publikum erfährt unmittelbar von den Fachexperten die Beobachtungen, die zum klaren Fazit führen. Seither schaut der Chronist gut informiert den Kühen nach.

Wechsel bei Präsidien • Drei prägnante, langjährig Präsidierende treten zurück. Max Binder bei der Illnauer Viehschau, Ruth Hildebrand nach 22 Jahren als Präsidentin des Vereins Theater Illnau (vgl. S. 32) und Fritz Ritter nach 17 Jahren als Präsident des Vereins Hotzehuus.



Foto: Joelle Gomes

Oscar... gespielt vom talentierten Nicolin Gersbach

Oscar findet eine Flaschenpost • Aus dieser Idee entwickelt die «Dance Gallery Effretikon» eine abenteuerliche Reise. Oscar, gespielt vom talentierten 10-jährigen Nicolin Gersbach, tanzt sich in der facettenreichen Show quer durch Europa und durch viele Musikstile. Mit ihm tanzen im mehrmals ausverkauften Stadthausaal 220 Tänzer:innen im Alter von 4 bis 55.

Osterverkauf • Seit 25 Jahren bietet der Verein Solidarbasar eine grosse Palette von Produkten rund um Ostern an. Mit dem Erlös werden neben regionalen Institutionen diesmal Projekte in Osteuropa unterstützt.

MAI 2023

Maitanz • Bereits zum 15. Mal findet am Charreweg in Illnau der Maitanz statt. Es gibt eine reichhaltige Festwirtschaft. Die Gruppe «Com-Box» spielt ab 5 Uhr in der Früh zum Tanz auf.

Active City • Nach dem erfolgreichen Start 2022 gibt es auch dieses Jahr in Illnau und Effretikon niederschwellige, sportliche Aktivitäten für alle. In enger Zusammenarbeit mit Sportvereinen und lokalen Anbietern steht ein breiter Fächer zur Auswahl. Ob Pilates, Qi Gong/Tai Chi, Selbstverteidigung oder Line Dance, über 1100 werden fündig und probieren ein Angebot aus. Es nehmen, wen wundert's, mehr Frauen als Männer teil. Gut vertreten ist die Altersgruppe 30-49.



Sie müssen sich in die Dossiers knien, Entscheide fällen, sie vertreten, hin stehen und geradestehen, an vielen Sitzungen und Anlässen teilnehmen und vieles mehr, die Mitglieder des Stadtrates. Assiiert werden sie von Stadtschreiber Peter Wettstein und vom Leiter Präsidiales, Marco Steiner. V.l.n.r.: Peter Wettstein, Philipp Wespi, Erik Schmausser, Samuel Wüst, Marco Nuzzi, Rosmarie Quadranti, Brigitte Röösl, Michael Käppeli, Marco Steiner.

JUNI 2023

Frostiger Gegenwind • Ein Postulat von zwei SVP-Parlamentariern will im Eselriet endlich eine «richtige» Eishalle. Abgesehen von ökologischen Einwänden wird ihnen kalt entgegnet, dass die nötigen Investitionen auf lange Sicht nicht möglich seien. So schmilzt denn wie alter Schnee mitten im Juni die Hallenidee.

Wie Träume wahr werden • Ernst, ein Bewohner der Stiftung zur Palme in Pfäffikon, träumt davon, einmal in einem roten Oldtimer zu fahren. Der Rotary-Club Illnau-Effretikon hört vom Traum und ermöglicht Ernst und 33 weiteren Bewohnern eine unvergessliche Ausfahrt mit Oldtimern und Cabriolets.

Meister in Fit+Fun • Die Frauen- und Männerriege Effretikon holt sich an der Fehraltorfer Regionalmeisterschaft in der Kategorie Fit+Fun drei Podestplätze und wird in einer Aufgabe Regionalmeister 2023.

Jeder m² zählt • Mit Flyer, Ausstellung und Rundgängen informiert die Stadt zusammen mit der Gemeinde Lindau die Bevölkerung, wie sie zur Vielfalt der Natur beitragen kann, z.B. mit ein bisschen mehr «Laisser-Faire» im Garten.

Auszeichnungen • Ruth Hildebrand (Illnau) erhält für ihr grosses gesellschaftliches und kulturelles Engagement (Pro Senectute und Verein Theater Illnau) den Anerkennungspreis 2023.



Marc Weiss,
Leiter Naturschutz

Für einen überregional wichtigen Beitrag zur Biodiversität wird das Ehepaar Renggli (Seemerüti) ausgezeichnet. Der Jugendförderpreis geht an Erfinder Julian Lotzer, der ein flugtaugliches Gerät entwickelt und 3D-gedruckt hat, und an Sabine Bosshard, die als Malerin an den Swiss-Skills Silber gewonnen hat.

Spielen verbindet • Am Nationalen Spieltag beteiligt sich die Ludothek mit einem UNO-Marathon im Jugendhaus und auf dem Märtplatz.

Zwölf schöne Jahre • Das «Gleis 11» feiert die wunderbare Zeit im Illnauer Bahnhof. Die Gäste kommen in Scharen, freuen sich nochmals mit Blick auf die vielen hier erlebten Momente und kostbaren Begegnungen, tanzen zu den Liedern von «Fine Taste» und geniessen noch einmal die legendären Crêpes und Kuchen, und ja: vergiessen auch eine Träne. Denn jetzt ist Schluss.

Je später der Abend umso mehr füllt sich der Platz vor dem «Gleis 11» beim Bahnhof Illnau.



Die Preisträger:innen 2023: v.l.n.r. Ehepaar Renggli, Sabine Bosshard, Ruth Hildebrand, Julian Lotzer



Das Ensemble vom Stadttheater Bisikon kommt auch in Bietenholz in Schuss und geniessen den Applaus am Schluss.

«Bilder einer Ausstellung» • Unter der musikalischen Leitung von Monika Schütz wagt sich die Stadtmusik auf neues Terrain und führt souverän Modest Mussorgskys berühmtes Werk zur Aufführung. Passend zur Entstehungsgeschichte des Stücks gestalten Kunstschaffende aus der Region und aus zwei Schulklassen Werke zu Mussorgskys Melodien.

Rente gut alles gut! • Nach über 40 Jahren Tabakschür zügelt das Stadttheater Bisikon nach Bietenholz, wo ein mehrfacher Neurentner in einem rasanten Versteckspiel bald die ganze Truppe in seine Fänge zieht. Das Theater selber denkt noch längst nicht an Rente.

Pilotversuch • Wie verbindet man smart zwei Industriegebiete mit dem Zentrum? Der Bus ist teuer, weil unterbelegt. E-Trottis sollen nun helfen, die Gebiete Langhag und Vogelsang besser zu erschliessen. 2024 wird der Pilotversuch ausgewertet werden. Und viele Jugendliche hoffen, dass in der Folge mit E-Trottis auch ihre Verkehrsprobleme smart gelöst werden.



Hansjörg Germann, 50. Präsident des Stadtparlaments

JULI 2023

Höchster Illnau-Effretiker • Hansjörg Germann (FDP) übernimmt als 50. Präsident das Zepter im Parlament. In seine Amtszeit fällt sicher der Rückblick auf ein halbes Jahrhundert Politgeschichte unserer Stadt. Dem beruflich weitgereisten Parlamentspräsidenten ist aber auch der Blick in die Zukunft wichtig. Er möchte von seinen Mitparlamentarier:innen, dass sie den Horizont weit öffnen und den Mut haben, «neue, positive Ideen von weniger nah bis fern in unsere Stadt zu bringen». Mit ihm und Stadtpräsident Marco Nuzzi haben erstmals zwei Vertreter der FDP die zwei höchsten Ämter der Stadt inne. Und beide bringen von ihrer Herkunft her ein bisschen Italianità in den Politbetrieb.

Freizeit-ILEF • Neue Themenrundwege laden ein, Natur und Kultur vor der Haustür zu entdecken. In einer ersten Phase sind das der Hügelrundweg Effretikon, der Naturrundweg Illnau-Agasul, der Panoramaweg Ottikon-First, der Schlossrundweg Kyburg-Mülau und der Foxtrail «Elixira». Und es sind weitere Ideen im Köcher. Finanziert wird «Freizeit ILEF» mit Geld aus der Sonderdividende von 150-Jahre-ZKB.

Frauenfussball • Die Effretiker Zweitligistinnen gewinnen den Regionalzürcher Cup. Das bringt sie weiter. Sie kicken in der folgenden Saison um den Schweizer Cup.

Wohnen 60Plus • Die Genossenschaft Sonnenbühl will im Gupfen in Illnau 47 Wohnungen und zwei grosse Pflegewohnungen bauen. Das gut durchdachte Projekt wird der interessierten Bevölkerung detailliert vorgestellt. Wenn alles gut läuft (und ja: im Parlament ist es inzwischen schon gut gelaufen), können am 1. Januar 2026 die Bewohner:innen einziehen.



Der übervolle Hotzehuus-Saal zeigt, wie gross das Interesse am Thema «Wohnen im Alter» ist.

AUGUST 2023

1. August • Benedict Weibel, ehemaliger CEO der SBB, spricht im Festzelt auf dem Märtplatz zum Thema «Verantwortung im Management» und Maria Mbiti, Ko-Präsidentin von Amnesty International CH, erinnert mit Blick auf die Ukraine an die humanitäre Tradition der Schweiz. Es spielt die Gruppe «Adam's Wedding» (vgl. S. 8-9). Organisiert wird die gut besuchte Feier von den Brauern der Churzschluss-Biere aus der Region.

Der 1. August-Rede von Benedict Weibel wird applaudiert, obwohl – oder vielleicht gerade weil – nicht nur Manager:innen im gut gefüllten Festzelt sitzen.



Dieses Symbol zeigt, wo's hindernisfrei langgeht. Sechs Rundwege sind in Illnau und Effretikon markiert.



David Qeller hat als integrierter Bestandteil des Band-it-Preises einen Auftritt im Moods (Zürich)

Spitze • Im Gemeinde-Rating von Solidar Suisse steht Illnau-Effretikon, welche eine Überraschung, an dritter Stelle. Besser sind nur noch Zürich und Lausanne. Solidar Suisse anerkennt, dass unsere Stadt seit Jahren mit vorbildlichen Richtlinien und Vorgaben auf Kurs ist und die Verantwortung bei den Einkäufen und in der Entwicklungszusammenarbeit wahrnimmt.

Winner 2023 • Der Illnauer David Qeller gewinnt am Band-it-Finale in Winterthur den diesjährigen Musikwettbewerb. Laut Jury schreibt er «Lieder, die berühren, Melodien, die bezaubern und Texte direkt aus dem Herzen».

SEPTEMBER 2023

Kitchen-Lab • Das Mutter-Tochter-Start-up aus dem Valley (Kemptthal) erhält den Anerkennungspreis für Unternehmungen, den die Stadt gemeinsam mit Lindau vergibt. Das Eventlokal zeichnet sich durch eine innovative Küche und geringen Food Waste aus.

Silber • Die Illnauerin Sabrina Bosshard, Trägerin des diesjährigen Anerkennungspreises, kann an den Euro-Skills in Danzig ihre Top-Leistung abrufen und holt bei starker Konkurrenz Silber.



Wie wird aus Holz ein feines Granulat aus Pflanzenkohle? Patrick Häusermann, Betriebsleiter von LignoCarbon, erklärt es und stellt sich den Fragen aus dem Publikum.

Pflanzenkohle aus Illnau • Die Zürichholz AG gewährt Einblick in ihren markanten Bau an der Kempttalstrasse in Illnau, wo die zu ihr gehörende LignoCarbon die schweizweit grösste Pyrolyse-Anlage betreibt. Sie macht aus Hackschnitzel Pflanzenkohle, welche als Tierfutterzusatz und zur Bodenverbesserung dient.

Radcross • Eric Brüngger übernimmt von Vater Beat die Verantwortung fürs Radcross Illnau. Es bleibt ein Event für alle; der Eintritt ist weiterhin gratis.

Stimmen aus Osteuropa • Die Kulturwochen 2023 sind Osteuropa gewidmet. Unter Einbezug lokaler Gruppen wird ein attraktives Angebot für Auge, Ohr und Gaumen, ja sogar fürs Tanzbein, geboten. Geschichtliche Bezüge und Aktuelles regen zum Nachdenken an. So wird beispielsweise den Besucher:innen die Situation der unter den Kriegswirren leidenden Menschen aus der Ukraine nähergebracht. Die Veranstaltung macht deutlich, wie reich die Kultur Osteuropas ist.



Astrid Wittinghofer, Theaterschaffende aus Winterthur, liest im Rahmen der Kulturwochen aus dem Buch von Lea Ypi: «Frei – Erwachsenwerden am Ende der Geschichte».



Kulturwoche – Wanderausstellung: Das ukrainische Künstlerpaar Oleksandr Klymenko und Sonja Atlantova öffnet durch «Ikonenschreiben» auf Munionkisten ein Fenster in andere Wirklichkeiten.

OKTOBER 2023

Co-Working-Space • Innovative Arbeitsmodelle haben (wieder) eine Adresse. Ein Pilotprojekt der Stadt zusammen mit «Home of Innovation» (Winterthur) bietet im Zentrum von Effretikon «Space» für Start-ups und KMU.

95 Schwachstellen • Eine Umfrage bei der Bevölkerung hat ans Licht gebracht, wo es in unserer Stadt für Fussgänger- und Velofahrer:innen ungemütlich ist. Da gibt es mittelfristig einiges zu tun, sowohl für die Stadt wie für den Kanton, liegen doch die bezeichneten Schwachstellen je hälftig in den beiden Zuständigkeitsbereichen.

Oh du schöne Kindergartenzeit! • Da würde man gerne selber hingehen, sagen einige aus der Grosselterngeneration beim Gang durch die lichtdurchfluteten, schön gestalteten Räume des neuen Kindergartens Rosswinkel. Die Platzprobleme konnten entschärft werden und mit einer flexiblen Holzkonstruktion ist man gerüstet für die Zukunft.

Jazz&Swing • Ciderland, eine Thurgauer Jazz-Band, spielt im Rahmen der Abendkonzerte Jazz-Standards aus den 1920er und 30er Jahren. Bandleader und Saxofonist Roger Menzi ordnet die Melodien kenntnisreich in den musikhistorischen Background ein.



Samuel Wüst und Rosmarie Quadranti präsentieren stolz und etwas schmunzelnd «ihren» Bau; schmunzelnd, weil wohlwissend, dass die Hauptarbeit je ihre beiden Departementsvorgänger geleistet haben.

Ein Geheimtipp sind sie längst nicht mehr, die Abendkonzerte, dafür ist das Stammpublikum, das regelmässig die Kirche füllt, zu gross. Max Baracchi (im Vordergrund) und Brigitte Venzens (hier am Piano bei Ciderland) organisieren die Konzertreihe.



IMPRESSUM

Herausgeber:	Hotzehuus-Verein mit Unterstützung der Stadt Illnau-Effretikon
Redaktion Thema:	Lotti Isenring Schwander, Judith Bertschi Annen, Beatrix Mühlethaler, Ueli Müller, Denise Tschamper und Elisabeth Wyss-Jenny
Fotos Thema:	Judith Bertschi Annen, Ursula Funke, Margrit Hugentobler, Lotti Isenring, Nicole Kesselring, Christian B. Kuhn, Beatrix Mühlethaler, Ueli Müller, Sibylle Nisple, Mano Reichling, Donath Rüegg, Jacqueline Treichler, Andreas Wolfensberger, Elisabeth Wyss-Jenny Zur Verfügung gestellt von: Adam's Wedding, Qiling Chen, Frauenchor Illnau, Reto Lardi, Musikschule Alato, Stadtmusik Illnau-Effretikon
Redaktion Chronik:	Rolf Schwander
Fotos Chronik:	Rolf Schwander, Joelle Gomez, David Scherler Zur Verfügung gestellt von: Maxim Morskoi, Stadt Illnau-Effretikon creation.ch
Gestaltung:	sprecherdruck.ch
Druck:	1900 Exemplare
Auflage:	Stadthaus Effretikon, Bibliotheken Effretikon und Illnau, Bäckerei Nüssli Illnau
Verkaufsstellen:	10 Franken
Preis:	www.hotzehuus.ch
Bestellungen und Kontakt:	Redaktion lotti.isenring@gmx.ch oder Tel. 052 346 16 89